

Neber Nachrichten

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0.88 M.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Nebleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nebleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 21/25.
Fernsprecher: Amt Nebleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Kleinausschnitt 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtparisse Nebra — Banvereine Arien.

Nr 80

Mittwoch, den 6. Oktober 1926

39. Jahrgang.

Die Köhler Reden.

Von besonderer politischer Seite wird uns geschrieben: Ebenso wie die Deutschnationale Volkspartei hat auch die Deutsche Volkspartei ihren diesjährigen Parteitag in St. Olin abgehalten. Das ist nicht nur innenpolitisch bedeutsam, sondern vor allem auch außenpolitisch. Außenminister Dr. Stresemann, der ja gleichzeitig auch Vorsitzender der Deutschen Volkspartei ist, hatte in St. Olin die Aufgabe, die Parteien aufzuweisen, innerhalb deren sich seine Politik bewegen muß, weil sie eine unbedingte deutsche bleiben will. Die Rede, die vor acht Tagen St. Olin gehalten hat, waren von französischem Kabinett geteilt worden, sind also als offizielle Regierungsverhandlungen zu betrachten gewesen. Daß in diesen Verhandlungen verhandelt worden ist, die Behauptung von der angeblichen Schuld Deutschlands am Krieg und in die Gegenwart hinüberzureiten, und daß diese Angelegenheiten ausgedehnt von Poincaré gehalten wurden, ergab es einleuchtend, daß der deutsche Außenminister in ungenügender Form gegen diese Anlage Protest einlegte. Nun nimmt man es in Paris über, daß Dr. Stresemann auf Poincarés förmliche Unterredung zwischen dem „deutschen Volk“ und dem „französischen Volk“ hin, dem angeblich Schuldigen am Krieg, nicht einzuweichen ist, und schiebt sich sogar veranlaßt, in auffälliger Form darauf hinzuweisen, daß die Rede Poincarés „jedenfalls hinsichtlich ihrer Form wie auch hinsichtlich ihres Inhalts vom gesamten Ministerrat gebilligt worden und sie die bestehende Ansicht der französischen Regierung darstellte“. Dr. Stresemann hat betont, daß trotz seiner Rede das Ziel der deutschen Außenpolitik bestände bleibe, und die Tatsache, daß die Tagung der Deutschen Volkspartei in St. Olin stattfand, unterließ die Selbstverständlichkeit dieses Zieles: Befreiung des deutschen Bodens von der Besetzung durch fremde Truppen. Inzwischen hat sich der Führer der Deutschen Volkspartei zurückhalten geäußert; er ist ein viel zu guter Politiker, um nicht zu wissen, daß innenpolitisch die Dinge noch viel zu sehr in der Schwebe liegen, daß die Entwicklung in den kommenden Monaten sich noch viel zu wenig übersehen läßt.

Großes Gewicht ist in St. Olin auf die wirtschaftliche Diskussion gelegt worden. In scharfer Form protestierte der Abg. Gramm namens der Landwirte darüber, daß immer nur der Konsumstandpunkt als maßgebend betrachtet wird, daß große Teile unseres Volkes leider immer noch nicht erkennen, wie wesentlich es ist, daß die Stärkung und Förderung der Produktion, vor allem auf dem Gebiete der Landwirtschaft, Voraussetzung jeder vernünftigen Konsumpolitik sind. Es kommt zuerst auf die Erzeugung, in zweiter Linie auf die Verteilung an. Von Gramm wird also auch darauf hingewiesen, wie wichtig das ist, was die soziale Aufgabe der Wirtschaft ist, die Arbeiter der Wirtschaft zu tragen habe, und er warnt dann den Gedanken eines Arbeitsdienstjahres wieder in die Diskussion, Bedenken, die von dem Arbeitnehmersprecher Abg. Schiele aufgenommen und als zwingende Argumente begründet wurden. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius führte gleichfalls aus, daß die deutsche Wirtschaft zahlen zu tragen habe, die jede Ellenbogenfreiheit nach der wirtschaftspolitischen Seite hin ebenso unzulässig machen wie nach der sozialpolitischen Seite hin. Hatte Dr. Stresemann als das Ziel unserer Außenpolitik die Vereinigung eines europäischen Wirtschaftsgebietes bezeichnet, so betonte aber Curtius Dr. Curtius die Wichtigkeit, das deutsche Reparationsproblem in den Kreis der internationalen Schuldverpflichtungen hineinzuziehen. Er warnte daher, den Franzosen zu versichern, daß wir in der Lage seien, ihnen die Zahlung zu garantieren. Frankreich sei jetzt durchaus fähig, diese Aufgabe zu erfüllen, und es sei überhaupt sehr zweckmäßig sei, die außerordentlich schwierige Frage einer Mobilisierung der deutschen Reparationsschuldenverpflichtungen gerade jetzt und für den Zweck einer französischen Währungsstabilisierung anzunehmen, weil der Minister für mindestens sehr fraglich. Dieser Zweifel in die Durchführbarkeit einer solchen Mobilisierung bedeutete nicht, daß Dr. Curtius die von Dr. Stresemann in Thoiry gemachte Anregung missbilligte. Seine Mahnung stieg dahin aus, nicht leichtfertig und oberflächlich von diesen Dingen zu reden, die für die deutsche Wirtschaft, die deutsche Bevölkerung und die deutschen Finanzen von solchschwerer Bedeutung sind.

Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in St. Olin sprach noch Reichstagsabgeordneter Weidlich über die Sorgen des gewerblichen Mittelstandes. Nach Abschluß der Aussprache wurde eine Reihe von Entschließungen angenommen, so über das Reichsversicherungsamt, über die Landwirtschaft und über die Bauernfragen. In seinem Schlusswort erklärte Scheimrat Koch, daß man brauchen darf spezifischer habe, daß es einen linken oder rechten Flügel der Partei gebe, durch diesen Parteitag einmündig worden sei. Die Versammlung brachte dem Außenminister Dr. Stresemann ein dreifaches Hoch und dem Vorsitzenden, Reichsminister Koch, eine förmliche Debatte dar. Damit war der Parteitag beendet.

Bund für Europäische Verständigung.

Herbeiführung der europäischen Entspannung.
Eine Konferenz von Staatsmännern und Politikern, die unter dem Vorsitz von Emil Borel, ehemaligen französischen Minister, zu Genf stattfand, beschloß einstimmig die Konstituierung des Bundes für Europäische Verständigung sowie die Veröffentlichung eines an die Völker Europas gerichteten Manifestes, dem die Vertreter von 24 europäischen Nationen zugestimmt haben. In diesem Manifest wird auf den jetzt zutage tretenden Verständigungswillen der einzelnen Regierungen hingewiesen und auch an die Mitarbeit der Bürger appelliert.

Der Bund setzt sich im wesentlichen zum Ziel, das Verständigungswort der Regierungen zu ergäuzen und deren tätige Zuhilfenahme vorzubereiten, indem er auf die Völker selbst einwirkt und in ihnen das Bewußtsein ihrer Solidarität wachzurufen sich bemüht. Zu seinen Hauptaufgaben gehört demnach die Herbeiführung der europäischen Entspannung sowie der moralischen und effektiven Abklärung, Beseitigung der Ursachen künstlicher Kriege durch freundschaftliche Verständigung, schließlich die tatsächliche politische und wirtschaftliche Umänderung der europäischen Völker zwecks Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Interessen. Der Bund beobachtet die strengste Neutralität in allen inneren Fragen politischer und sozialer Natur. Er betrachtet die Erhaltung der nationalen und kulturellen Eigenart jedes Volkes als unentbehrliche Vorbedingung aller europäischen Zusammenarbeit. Von deutscher Verantwortlichkeit, die sich für die Ziele des Bundes einsetzen, seien genannt Reichsminister Dr. Wirth, Dr. Stresemann, Dr. Wirth, Dr. Winter sowie eine Reihe namhafter Parlamentarier von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie.

Erster Paneuropa-Kongress.

Die Frage der nationalen Minderheiten.
In Wien wurde der vom Grafen Couventz von Österreich geleitete erste Paneuropa-Kongress durch eine Rede des früheren Bundeskanzlers Dr. Seipel als Vorabend eröffnet. Einleitend ging er darauf ein, daß sich heute Vertreter aller europäischen Völker versammelt haben, um bei voller Wahrung ihrer Kultur und Geschichte an dem Gedanken eines geeinigten Europas zu arbeiten. Bundeskanzler Dr. Ramek ließ namens der österreichischen Regierung den Kongress willkommen heißen, dessen Wege und Ziele in Österreich vollste Berücksichtigung finden.

Nach einer Begrüßung durch Vertreter der Stadt Wien hielten Vertreter der verschiedenen europäischen Staaten in alphabetischer Reihenfolge kurze Ansprachen. Der Vertreter des deutschen paneuropäischen Komitees, Reichsstaatssekretär Ebel, führte unter Beifall aus, der Gedanke der Paneuropäer ist nicht nur ein wirtschaftlicher, ein sozialer, sondern ein tiefgreifender Gedanke, der die Menschheit getrennt. Der ungarische Delegierte von Patacs wies auf die sechshundertjährige Konstitution des Völkerverbundes hin und betonte, der Kernpunkt aller europäischen Friedensprobleme liege in einer beiderseitigen Entwicklung der deutsch-österreichischen Beziehungen. Der ehemalige Reichsminister Dr. Wirth empfahl zur Schaffung des Europäischen Reiches die Auflösung des Völkerverbundes.

Am Schluß der politischen Aussprache auf dem Paneuropäischen Kongress begründete der deutsche völkervereinlichende Reichstagsabgeordnete Dr. Mittelmann folgenden von ihm eingebrachten Antrag: Der erste Paneuropäische Kongress wolle die Einsetzung eines Ausschusses beschließen, der die Frage der nationalen Minderheiten im Zusammenhang eingehender Prüfung macht.

Briand, Chamberlain und Mussolini.

Das Ergebnis der Chamberlain'schen Konferenz.
Der englische Außenminister Chamberlain, der wieder in London eingetroffen ist, gab Pressevertretern gegenüber Erklärungen über seine Besprechungen mit Briand und Mussolini ab. Die Zusammenkunft von Thoiry sollte er als einen weiteren Schritt in Richtung auf den Wiederbau Europas und als eine natürliche und sehr befriedigende Folge des Locarno-Vertrages und des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund an. Er sei nicht der Meinung, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen zwei Nationen gegen eine dritte Nation gerichtet sein müsse, und begrüße alle persönlichen Veränderungen der Außenminister der verschiedenen Länder miteinander.
Über seine Besprechung mit Mussolini sagte Chamberlain, sie sei sehr herzlich gewesen. Es seien Fragen behandelt worden, die Italien und Großbritannien betrüben und über die bereits ein schriftlicher Gedankenaustausch im Gange gewesen sei. Natürlich seien gleichzeitig die größeren Fragen der europäischen Politik durchgesprochen worden. Eine Überzeugung, aber mit großer Zufriedenheit habe man ein erfolgreiches Maß der Übereinstimmung zwischen den beiderseitigen Auffassungen festgestellt. Die Politik der beiden Länder richte sich auf die Erhaltung des Friedens ein, die für den wirtschaftlichen Wohlbefinden der Welt so nötig sei. Auch Briand habe er ein sehr freundschaftliches Unterredung gehabt und er sei in der Lage gewesen, Briand alles über die

Besprechung mit Mussolini mitzuteilen, was diesen habe interessieren können. Briand seinerseits habe ihm über den Inhalt seiner Besprechung mit Dr. Stresemann Mitteilung gemacht. Er sei jetzt in der glücklichen Lage, nicht nur offiziell zu den Ministern des äußeren von Italien und von Frankreich im besten Verhältnis zu stehen, sondern auch mit ihnen Beziehungen persönlicher Freundschaft anknüpfen zu haben, die vor ihnen, wie er glaube, ebenso gelöst würden wie von ihm. Seit Briand gerade er legen zu können, daß er auch in einem äußerst freundschaftlichen Verhältnis zu Dr. Stresemann stehe.

Nach näheren Einzelheiten über seine Unterredung mit Mussolini befragt, sagte Chamberlain, man habe den entzifferten Stellen beachtet, die Locarno-Politik fortzusetzen. Thoiry sei nur ein weiterer Schritt aus erfindlichen Zeichen für eine dauernde Befestigung der internationalen Beziehungen. Auf weitere Fragen sagte Chamberlain, es würde eine Dreiecksform sein, wenn er sich über innere Angelegenheiten Italiens äußern wollte. Für England sei der Sozialismus nicht geeignet, aber für Mussolini empfände er große Achtung und Bewunderung.

Der römische Berichterstatter der „Times“ erzählt, daß Briand sich formal verpflichtet habe, die italienische Regierung über jeden Schritt in den augenblicklichen französisch-deutschen Besprechungen unterrichtet zu halten, und daß die italienische Regierung über diese Zusage sehr befriedigt sei.

Der Zwischenfall von Gernersheim.

Eine objektive Untersuchung gefordert.
Zu dem Gernersheimer Zwischenfall wird von zünftiger Stelle mitgeteilt, daß die Angelegenheit von deutscher Seite sofort nach Bekanntwerden der ersten Einzelheiten des Tatbestandes anhängig gemacht worden ist, und zwar sowohl vom Auswärtigen Amt der französischen Regierung gegenüber als auch vom Reichsminister in St. Olin gegenüber der Rheinlandkommission und den französischen Kommandos. Die diplomatischen Verhandlungen werden selbst am besten wegen Fortschritte. Es kommt zunächst darauf an, mit größter Befriedigung eine einwandfreie objektive Feststellung des Sachverhalts herbeizuführen, der durch die bisherigen Erhebungen der deutschen und der französischen Behörden noch nicht in allen Einzelheiten hinreichend aufgeklärt erscheint.

Zwischen beiden Regierungen besteht Einverständnis darüber, daß die strafrechtliche Sühne dieses Zwischenfalls ein Zusammenwirken der zuständigen deutschen und französischen Organe und die Berechnung aller von den deutschen Behörden namhaft gemachten Zeugen erfordert. Ebenso besteht Einverständnis darüber, daß unverzüglich Maßnahmen getroffen werden müssen, um eine Wiederholung von dergleichen Vorfällen zu verhindern. Über die beiderseitigen Zusammenwirkungen, insbesondere über die Form der Vereinfachung des bevorstehenden Untersuchungsleiters, sind die Regierungen noch im Gange.

Ziele der Christlichen Gewerkschaften.

Eigerwalds Darlegungen.
Im Rahmen der Rundschau der Christlichen Gewerkschaften in Weidlinghausen sprach Ministerpräsident a. D. Eigerwald über die Ziele der Christlichen Gewerkschaften. Er führte u. a. folgendes aus:
Die vollständigen Strukturveränderungen in der deutschen Wirtschaft hätten den Sinnzweck für die bekannte Rede Dr. Eilberbers in Dresden gehabt. Die Veränderung in der Kohlenindustrie sei sehr viel schwieriger als in anderen Industrien, weil bei der Kohlenindustrie ein großer Reichthum des Gesamtinteresses sich im Lohn zeigte. In Düsseldorf sei der Fabrik der Drehscheibe Stahlverbaug weitergenommen worden. Daß sich gerade im Westen der stärkste Widerspruch gegen die Übererzeugnisse ausfinden bemerkbar machen würden, sei vorauszusetzen gewesen. Die deutsche Arbeiterbewegung setze sich heute auf dem Boden der christlichen Weltanschauung, die aber kein Hindernisgrund für den Lohnausgleich der Arbeiter sein. Sie wolle eine Reform der Gewerkschaftsordnung mit der richtigen Abgrenzung der sittlichen und moralischen Werte und setze sich heute auf dem Boden der Volksgemeinschaft. Im Ziele des Klassenkampfes geht es nicht um die Verwirklichung des Reiches, sondern um die Erreichung. Die sozialistische Ideologie ist abzulehnen. Den Arbeitern müsse ein großes Arbeitsprogramm übergeben werden, das in einer eigenen Form, der Volkstugend, verwirklicht werde. Dieser sei die Schaffung produktiver Gewerkschaften in Verbindung zu ziehen. Auch die Sozialisten könnten freundschaftlich organisiert werden. Zur Verminderung der Erwerbslosigkeit müßte das Arbeitsprogramm des Reiches annehmbar durchzuführen werden. Gegen die Hospizität der Banken müsse mit drakonischen Mitteln vorgegangen werden.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Kabinettsitzung über Thoiry.

Mit Thoiry der Rede werden die Mitglieder des Reichstages, soweit sie betheilt gewesen sind, wieder nach Berlin zurückgeführt sein. Reichstagsitzung Montag am Mittwoch wieder in Berlin ein. Am gleichen Tage

wird auch Reichsangenieur Dr. Stresemann in Berlin ernannt. Voraussichtlich wird Donnerstag das Reichskabinett zusammenkommen, um über die Fortführung der deutsch-französischen Verhandlungen zu beraten. Auch der Auswärtige Ausschuss des Reichstages tritt am Donnerstag zusammen; in diesem wird Dr. Stresemann ein eingehendes Referat über die auf diplomatischem Wege geführten Verhandlungen mit dem Auswärtigen Ausschuss und über den Stand der Sachverhalte und die Fortschritte der Verhandlungen über die in Leipzig aufgeworfenen Probleme Bericht erstatten.

Der Stahlhelm zu den Ausführungen Stresemanns.
Die in Magdeburg versammelte Landesversammlung und Gaufraktion des Stahlhelms haben zu den Ausführungen Dr. Stresemanns auf dem Völkerversammlung der Deutschen Volkspartei über die politische Bedeutung der vaterländischen Verbände eine Entschiedenheit angenommen, in der sie u. a. erklären, daß das Ziel des Stahlhelms darin bestehe, ein politisch, kulturell und wirtschaftlich freies Deutschland zu schaffen und sich für diejenigen Parteien einzusetzen, die sich für die Freiheit des deutschen Volkes im Sinne der Frontkämpfer betätigen. Der Stahlhelm, so heißt es in der Geschäftsanweisung, sei politisch, aber nicht parteipolitisch eingestellt.

Spanien.

X Neuer Konflikt in Spanien? Der Berichterstatter der „Daily Mail“ in Madrid meldet, er höre von neuen Schwierigkeiten zwischen General Primo de Rivera und den Offizieren. Eine Truppe seien bis auf weitere Befehle in den Straßen konzentriert worden. Es werde gemeldet, daß die Honoraroffiziere sich der Forderung der Militärregierungsleitung an Entfernung Primo de Riveras anschließen könnten. Es heißt, daß vielleicht wieder ein Kriegszug über Madrid und Barcelona beschränkt werden dürfte.

Nordamerika.

X Die amerikanischen Gewerkschaften und die fünfjährige Arbeitswoche. In der Sitzung des Exekutivausschusses des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, die der 46. Jahresversammlung dieses Bundes voranging, wurde die fünfjährige Arbeitswoche für alle Arbeiter als das dringlichste Ziel bezeichnet. Der Vorsitzende des Ausschusses erklärte, daß die Gewerkschaften bestreben, die fünfjährige oder vierstündige Arbeitswoche als Grundlage für die weitere Entwicklung des Fortschrittsbewegens bei den organisierten Arbeitern anzuerkennen und eine entsprechende Forderung allen Mitgliedsvereinen als Grundlage der Verhandlungen für die Erneuerung der Kontrakte mit den Arbeitgebern zu empfehlen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichswehrminister hat, wie vom Reichswehrministerium mitgeteilt wird, eine genaue Untersuchung über die Rolle, die der älteste Kronprinzensohn bei den Herbstmanövern in Mähren geführt hat, angeordnet.

Berlin. Die kommunistische Fraktion hat im Reichstagslandtag den Antrag eingebracht, das Staatsministerium zu ersuchen, die Mitglieder des Hauses Hohenzollern sofort des Landes zu verweisen und ihren Besitz zu verkaufen. Der Reichstagslandtag hat den Antrag abgelehnt.

Bamberg. Der Reichshofmeister Reichsgraf Franz von Spreti hat seinen Reichshofmeisterposten an den von seinen Mitgliebrern und eingeladen Gästen aus dem gesamten Reichede befehligt war.

Danzig. Der langjährige Vizepräsident des Danziger Rotkreuzes, Herr aus Zoppot, wurde auf einem Spaziergang in Gdingen von einem polnischen Militärsoldaten angegriffen und so schwer verletzt, daß er nicht mehr am Leben erhalten werden konnte. Der Unfall ereignete sich bei der Besichtigung eines Denkmals.

Athen. Die Anhänger des Aufstandsversuchs der Republikanischen Garde im September, Jeros und Perdikis, wurden zu lebenslänglichen Gefängnissen verurteilt. Das Parlament hat die Verurteilung der Garde bestätigt.

Moskau. Die Nationalkonvention der Arbeitervereine hat eine Entscheidung angenommen, in der die am 1. März, die folgende Mitglieder des Organisationsbüros und die Änderung des Einberufungszeitpunktes gebilligt wird.

Amsturz in Spanien.

Berlin. An der höchsten Stelle werden Berichte über einen Umsturz in Spanien und die Ermordung König Alfonso XIII. im Ausland, die die Regierung der spanischen Republik nachdrücklich nicht unbenutzt beabsichtigt. Eine Bekräftigung der Berichte konnte noch nicht erreicht werden.

Son Bund Bayern und Reich.
München. An Stelle des verstorbenen Staatsrates Dr. Wittinger hat der Bundesrat des Bundes Bayern und Reich ein einstimmig General von Sletten zum ersten und Oberst Rudolf Ritter von Zander zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Mitglieder Danzigs an Deutschland?
Berlin. Die Wladimir Polnische Telegraphenagentur berichtet über die Meldung des Berliner „Journal“, daß die polnische Regierung nicht absieht, für eine große Aufständigung Danzigs an Deutschland zurückzugeben. England, Frankreich und die übrigen Mächte, die den Verfall der Provinz untersuchen werden, werden nicht dagegen einzuwenden haben. Doch für eine deutsche Rückgabe, die die deutschen Kreise in Amerika einen Druck auf die Washingtoner Regierung ausüben werden, damit diese sich mit der Ratifizierung des Schuldvertrages Frankreich einverstanden erklärt. General an unabhängiger Vertreter wie auch an unabhängiger Danziger Stelle wird hier erklärt, daß bisher keinerlei beratende Verhandlungen zwischen einem eventuellen Mitglied Danzigs an Deutschland stattgefunden hätten. An den erkrankten Stellen, die man auch bei Danzig, daß es sich demütlich zunächst nur um einen Versuch handeln würde.

Besuch des finnischen Staatspräsidenten in Norwegen.
Oslo. Der finnische Präsident, Holander, ist zu einem offiziellen Besuch hier eingetroffen. Die Stadt hat sich durch den Besuch des Königs der Kronprinz und zahlreiche andere finnische Würdenträger waren zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen. König des Weges zum Schloß befanden sich Gruppen Soldaten. Große Menschenmengen waren den finnischen Staatspräsidenten bei der Fahrt durch die Stadt beifolgende Delegationen.

Dr. Wagner über die Wirtschaftslage.
Düsseldorf. Auf dem Vortrage der Deutschen Volkspartei hat der Reichsminister für Handel und Industrie, Generaldirektor Dr. Wagner, die Lage der Wirtschaft in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, über die die Volkspartei auf allen Gebieten erörtert wurde, mit allen Mitteln zu erklären. Von einem Anzeichen der deutschen Wirtschaft, die man aus den Berichten erkennen konnte, könne keine Rede sein. Die harte Bedingung auf einigen großen Wirtschaftskreisen sei eine Ausbreitung des Streiks

in England. Man könne aber erwarten, daß die deutsche Industrie auf der ganzen Linie noch weiterer Arbeitsetzlichkeit eine bessere Arbeitsstellung habe als vor dem Krieg. Als Aufgabe der nächsten Zukunft bezeichnet Dr. Wagner vor allem die Bekämpfung des Inlandsmarktes.

Ein Zwischenfall in Trier.

Koblenz. Über einen Zwischenfall, der sich in der vergangenen Woche in Trier abspielte, wird hier folgendes berichtet. In der Nacht vom 29. zum 30. September bemerkte ein Polizeibeamter, wie zwei Personen eine Allee in der Nähe des Hauptbahnhofs mitten auf den Fußweg stellten. Als der Polizeibeamte mit einem zweiten Beamten die Allee aufsuchte, sah er ausgetreten, verweilten diese unter dem Hinweis, sie seien Franzosen, die Legation und wählten eine drohende Haltung an. Räumlich nahmen die Beamten die Täter fest und legten dem einen eine Karte an. Erst jetzt legten sie sich die beiden als Franzosen aus und wurden daraufhin von den Polizeibeamten freigelassen. Die Täter bedrängten jedoch die französische Botschaftswohnung. Dort machte der eine der beiden Täter dem Nachbarn den Vorwurf, daß dieser zu Papier brachte. Nach Verlauf einer halben Stunde wurde der Polizeibeamte wieder freigelassen.

Aus der Umgebung.

Nebra, 6. Oktober.

— Ratskellereverachtung. Den Aufschlag bei der kürzlich stattgehabten Verapachtung des hiesigen Ratskellers erhielt der Militäranwärter Franz Koch, 3 J. in Freiberg i. S. — Der neue Pädler ist ein geborener Nebraer, ein Sohn des pensionierten Fabrikbesitzer Franz Koch hier.

— Theater-Abend. Das hiesige Operetten-Ensemble (Direktion Weige) gab am Freitag, den 1. Oktober, er, im Schützenhaus vor gut besetztem Hause die angekündigte Werkverstellung „Wiener Walzer“. Die Aufführung war ein voller Erfolg und gab den Besuchern, daß wir es hier mit einem außerordentlichem Erfolg zu tun haben. Die Aufführung war ein voller Erfolg und gab den Besuchern, daß wir es hier mit einem außerordentlichem Erfolg zu tun haben.

— Selbstmord. Die hier wohnhafte Witwe Neberg ist am Sonntagmorgen gegen 5 Uhr, die Ursache der Missetat wurde kurz darauf in der Nähe der Badeanstalt als Leiche geborgen. Welche Regungen die 66jährige, achtbare Frau in den Tod getrieben haben, ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen gewesen, sie war längere Zeit krank. Schwermet dürfte wohl ihr Gemüt befallen und ihr die Freude am Leben genommen haben.

Altersrats- und Verkehrsverein Kreis Querfurt.

Der Vertreterverein am vergangenen Sonntag in Landau lag eine reiche Tagesordnung zur Beratung vor. Die Feststellung der Anwesenheit ergab, daß nahezu alle angeschlossenen Ortsvereine und Körperlichkeiten anwesend waren. Unter Leitung des am Heimatspflege unermüdeten Vorstandsvorsitzenden gelang es, sämtliche Punkte zu erledigen. Nach Eröffnung der Sitzung nahm Herr Bürgermeister Kroll-Landau das Wort zur Begrüßung der Versammelten namens der Stadt. Herr Jaedel dankte für die gütliche Aufnahme und erklärte anschließend den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß die Arbeitstätigkeit des Verbandes auch im vergangenen Jahresjahr von Erfolg gekrönt ist, denn es sind die Gemeinden Mochelshausen und Weinsdorf sowie ferner eine in Leipzig bestehende „Landwirtschaft Kreis Querfurt“ als korporative Mitglieder beigetreten. Die Vereinsarbeit dürfe nicht erlahmen, bis alle Gemeinden im Verband vertreten sind. Ferner teilte er mit, daß der Verbandesbeirat fertiggestellt sei. Dem hochbetagten mitunternehmenden Vorkämpfer der Heimatspflege, Ehrenbürger Stephan-Zandka, ist seitens der Verbandesleitung eine besondere Ehrung zugebracht; er ist zum Ehrenmitgliede des Verbandes ernannt und Herr Jaedel überreichte ihm eine künstlerisch ausgeführte Urkunde unter anerkennenden Worten für sein bisheriges Wirken und gab dem Würdevollen Ausdruck, daß seine vorbildliche Tätigkeit noch lange dem Verbande erhellend wirken werde. Sodann genehmigte Herr Jaedel noch die Festsetzung des Nebraer-Verkehrsvereins, dessen Bestehen es gelungen ist, eine vorteilhaftere Fahrzeit des Abendzuges auf den Landaubahnhof zu erreichen.

Die Arbeit der Verhandlungspunkte auf der Tagesordnung wurde nach allgemeiner Zustimmung zweifelhaftehaltend umgestellt. Als erster Punkt wurde der Antrag „Sonntagsruhe und Labenstillung“ besprochen. Der Verkehrsverein Querfurt berichtigte darüber, was in dieser Hinsicht bereits unternommen ist und über das Ergebnis der Bemühungen. Weiter seien die eingereichten Gesuche um Freigabe von zwei Ferienstunden am Sonntagvormittag abschließend besprochen worden, doch es dürfe dieser Wunsch der Inhaber offener Verkaufsstellen nicht entnommen zu einem neuen Vorstoß. Es haben sich jetzt auch einflussreiche Organisationen aus Trier und der Verband der Geschäftswelt an die Sache gestellt und so erachtet es wohl möglich, daß weitere Eingaben, wenn sie von allen Seiten kommen, ein besseres Ergebnis bringen werden.

Als Ziel für die Jahresversammlung 1927 wurde die Stadt Weiche einstimmig bestimmt, während die nächstjährige Versammlung in Mochelshausen stattfinden soll. — Die Frühlingsreise nach Nebra gab Gelegenheit zu einer eingehenden Berührung der verkehrshindernden Erhebung des Brückengrundes, die in eigenhändig der Nebraer Einwohner weniger besichtigt als die bei umliegenden Ortsteilen. In Vorbereitung dieser Aufgabe ist jedoch die Befreiung der finanziellen Opfer durch Übernahme der Bauding der Brücke nahezu ganz der Geschäftswelt der Stadt Nebra geblieben, die gewiss mit Ablauf des Nachmittags am 1. April 1927 sich dieser Last entledigen wird. Wenn es nicht gelingt, den Kreis, wird aus der Geldsträgerkreis, als Träger der finanziellen Last heranzuziehen, dann wird also am 1. April das den Verkehr hinderende Erheben des Brückengrundes wieder beginnen. — Die Versicherungsfrage wird in der nächsten Sitzung eine allgemeine Erörterung darüber, daß die Firma Schmeiche hausen-Nebraer unter-der-Verwaltung der Stadt Nebra, wenn sie den nächsten Winter nicht als selbständige Einrichtung eingetragt und damit mangelt gehörigen Schutz erhält. Es wird vom Vorstand erachtet, diesen neuen Verein jedoch Förderung zuteil werden zu lassen. Vertreter der Stadt Landau befragen sich darüber, daß die Straße

mit der Autobahnverbindung recht zweckmäßig behandelt werden ist und unterbreiten den Wunsch, auch die Stadt mit der Autobahnverbindung anzuschließen. Die umliegende Gegend der Stadt und Nebra die Erfüllung dieses Wunsches noch verzögern, bis es erreicht ist, daß durch den Ausbau der neuen Autobahnverbindung Nebraer-Verkehr eine durchgehende direkte Autobahnverbindung durch Nebraer-Verkehr ist. Dessen schon lang herbeigesehnten Bau zur Ausführung zu bringen, soll der Verkehrsverein jetzt wieder ansetzen. — Die Vertreter Landau erbitten die Mühe zur Befestigung eines neuen zeitigen Apparates und finden williges Ohr hierfür bei der Befestigung. — Ein weiterer Antrag Landau, heimatische Aufträge zu sammeln, konnte nicht durch den Vorstand genehmigt werden, inwiefern aber wurde angeordnet zur Mitarbeit an der örtlichen Presse und Einberufung ansehenswerter Aufträge in mehreren Exemplaren an den Verbandsvorstand.

Die Fernpredigerberühmtheiten geben Anlass zu einer längeren Ansprache. Allgemein wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Post für die weitläufigen Entfernungen zu wenig leiste. Früher seien die Sprachstunden erheblich mehr und die meisten Gebirge auch wohl billiger gewesen. Die Telefonleitungen haben sich geradezu zu einer für mittlere und kleine Gebirge untragbaren Last ausgewachsen. Verlangt werden nun ganz entschieden eine Verbesserung der Sprachstunden, möglichst aber der ununterbrochene Dienst am Sprachkabel oder weiterer Bekämpfung der Anschaffungskosten. Der Vorstand wird beauftragt, bei den zuständigen Stellen für einen ununterbrochenden Dienst an sämtlichen Fernpredigerstellen in Preise sich einzulassen. — Die Verrechnung des Landaufradens durch Einwerfen von verarbeiteten Blech erweist sich ebenfalls als eine eingehenden Ansprache an. Die Bekämpfung dieser ungewollten ungewollten Verlust, sich der Zerbarbeiter zu enthalten, wird längs des Landes als Pflicht und zur Bekämpfung dieser Verluste werden die Zusammenbruch des Staatensystems mit der Nebraer-Verwaltung empfohlen. Dem heimgekommenen Heimatfreunde Scheinert als Auswanderer und mit einem Schluß der Behandlung der Vorlesung und einem ehrenvollen Nachruf und die Verarmung der Nebraer durch Erheben von den Plänen. — Nachdem noch Wünsche über den Fahrplan besprochen und der Anregung, durch Einstellung von Triebwagen auf der Landaufradlinie bessere Verkehrsbedingungen zu schaffen, Ausdruck verliehen war, dankte der Vorsitzende für die rege Mitarbeit und das zahlreiche Ergehen und schloß die Sitzung.

Der Verbandsschriftführer nahm nach dem Auseinandergehen noch Gelegenheit, dem Vorsitzenden für seine Arbeiten, die immer mehr Erfolg zeitigen bezüglich zu danken.

Nachdem begangen sich alle Teilnehmer nach dem Marktplan, um den Klagen des prächtigen Landauer Gedenkdanks zu lauschen, das zu Ehren der Stadt Nebra und die Nebraer in Gruppen in die verschiedenen Vierteln zum Abendrot, um dann auf dem von der Stadt Landau gestifteten Weihnachtsabend den vielerlei Darbietungen auf musikalischen, angelegentlich und befehlsmäßig über die Stadt zu lauschen. Der Hauptteil des Programms füllte der sächsische Dichter Herr Kurt Hinderstein aus mit seinem Lichtbildvortrag über „Sächsisches Leben“. Der Dichter wußte die prächtigste sächsische Heimatliebe derzeit treffend zu beleuchten, daß geradezu den ganzen Abend über die Saale die Barole war.

Querfurt, Sonntag nachmittag um 2 Uhr ereignete sich auf der Straße nach Schafstädt ein schwerer Automobilunfall. Der Herr Jaedel von hier fuhr mit seinem Wagen, dessen Frau und Sohn und seiner Mutter nach Halle. Auf der geraden Straße begegnete dem in maßigem Tempo fahrenden Wagen ein Gefährt aus Schafstädt. In dem Augenblicke, da das Auto das Gefährt überholte, sprang ein großer Jagdhund hinter dem Wagen vor und direkt in das rechte Vorderrad des Autos hinein. Dadurch wurde der Fahrer die Gewalt über den Wagen und dieser launte noch rechts gegen einen Baum. Sämtliche Insassen, mit Ausnahme des Führers, der zwischen sich und Steuerbord geklemmt wurde, wurden durch den Anprall an den Grabenrand geschleudert. Während der Jungfrau und die Mutter nur leichte Verletzungen erlitten, wurden die Eltern und Herr Kurt Jaedel die Schone an der linken Hand, Frau Jaedel erlitt schwerere Verletzungen. Die Verletzungen des Kindes waren die Verletzungen zum Erst nach Querfurt. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Artern. (Frauenturnen). Die seit einiger Zeit von Herrn Lehrer König angemaßene Frauenturnabteilung erweist von Woche zu Woche mehr Interesse. Die gymnastischen Übungen, die anfangs aus einfachen Bewegungen bestanden, sind bereits zu kombinierten rhythmischen Bewegungen ausgebaut. Mit viel Lust und Eifer die Frauen und jungen Mädchen an den Übungen teilnehmen, zeigt die stets vollständige Beteiligung.

Ailsbach. Ein merkwürdiger Motorradunfall, der bei den Unbeteiligten große Anteilnahme hervorrief, ereignete sich auf der Straße von Ailsbach nach Steudersdorf a. Kyffhäuser. Ein Motorradfahrer verlor seine Soziusmaschine plötzlich, weil diese sich umgedreht hatte, und beide saßen in den Straßenpflaster. Das Glück war ihnen eigentlich hold, denn es waren keine erheblichen Verletzungen und das Rad auch intakt. Aber democh hätte die Dame jämmerliche Schmerzen erlitten. Sie war in ihrem dünnen Kleidchen — wie sagt man's nur — gerade mit dem bekannten vier Buchstaben auf einen Fingel gefallen und die Stacheln des eingekollten Fieres hatten sich tief in das Fleisch des verlängerten Halses eingegraben. Es war eine merkwürdige Operation, die man nun an der jammernden Dame vornehmen mußte und es blieb außer ihr beim besten Willen niemand ernst.

Nebra. (Großes Schöffengericht). Der Kaufmann Paul Jizette aus Nebra hand mit dem Landwirt Paul Lorber in Weiche in der Geschäftserbindung. Er kaufte Futtermittel und Düngemittel. Für seine Schuld von 115 M. stellte Lorber einen Wechsel aus, und als diese nicht einlief, ließ er sich 144,7 M. für eine ein und gab einen neuen Wechsel aus, und als dieser nicht einlief, ließ er sich 144,7 M. unter Hinzurechnung der Zinsen gegen Jizette dreht, aber um einen dritten Wechsel von 54,7 M., welcher J. als Blankowechsel vorgelegt worden ist. Das wurde vom Angeklagten bestritten. Auf die Frage des Vorsitzenden, wo kommen denn die Überhörscheine 400 M. her, gab der Angeklagte an, die Bank hätte Wechsel unter 500 M. nicht angenommen, deshalb sei mit J. vereinbart, er könne dafür Waren entnehmen. J. hätte aber keine mehr gegeben. Die

Beweisaufnahme hat ergeben, daß ein Angestellter des Angklagen den letzten Bescheid vorüber zur Durchsicht vorgelegt hat. J. hat dem J. erklärt, es liege ein Schreibfehler vor. Nach Ansicht des Gerichts liegt Betrag nicht vor, dagegen galt für erwiesen, daß J. die Unterzeichnung seines Schuldners zu seinem Vorteil ausgenutzt und sich der Untervorfälligkeit freiwillig gemacht hat. J. wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Bezirksherrlicher Josef Höfler stand in Weibe dem Landwirt Hermann Köhler in Weibe. Er hatte, als er vom Felde heimgeführt wurde, Schuhe zu holen, ein Paket, drei Anzüge und eine silberne Uhr mit Kette gehalten und ist verurteilt. Er wurde wegen schwerer Diebstahls im Rückfalle zu 1 Jahr 6 Monaten verurteilt.

Schneidwerk. Das Hochamt Halle schreibt die Erziehung einer Fingergalle auf dem Flugplatz Schandau aus. Die Fingergalle wird eine Länge von 150 und eine Tiefe von 30 Metern haben.

Erfahrt. (Freigabe von D. Jügen zur Benutzung von Sonntagsschiffen.) Am 3. Oktober ab werden verlässigste gegen jederzeitigen Rückruf während der Dauer des Winterabplans alle unseren Bezirk beruhenden D. Jügen für den Verkehr mit Sonntagsschiffen gegen Zahlung des tarifmäßigen Schnellzugzuschlages freigegeben. Ausgenommen sind nur D. Jügen zwischen Dörfel (Egitz) und Egeritz mit D. 42 und 43 auf dem ganzen Lauf zwischen Berlin und Frankfurt. In den Nachbarschiffen sind auch sämtliche D. Jügen freigegeben mit Ausnahme des D. 120 zwischen Dresden und Hof und der D. 155-156 zwischen Weiszig und Hof.

Feuungen. (Kreis Salzwedel.) Der Brandstifter in den Flammen ungetommen.) Ueber das Großfeuer bei dem Landwirt Behne wird gemeldet, daß außer dem Umwender des B. auch ein mit Holz gefüllter Schuppen des Landjägers Winkemann den Flammen zum Opfer fiel. Ueber den Verbleib des verschundenen Nreutes gab es nach dem Wblischen des Brandes eine genaue Aufklärung. Man fand in den Wberresten der Scheune die verlohene Kette des fruchtigen vor, die neben dem Jagdgewehr lag, mit dem er sich erschossen hat und dann den von ihm entzündeten Flammen zum Opfer fiel.

Getöten. Ertrunken ist Dienstag mittag im Mühlkanal zur Unteremble das flüchtige Tochterchen des Bergmanns Franz Sängig. Auf das Verhängen der an Entzweiung sich aufhaltenden kleineren Schwester stütze der Zimmermeister Wagner herab, und es gelang ihm auch, das ins Wasser gerollene Kind, an der Unteremble, wohin es getrieben war, herauszuholen. Sofort angelegte Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Den nicht spendenden Eltern die Mutter war mit Karstoffgasen anwärts beschickigt, und der Vater auf Arbeit, konnte somit ihr Kind nur als Leiche ins Haus gebracht werden.

Balkensturz. Ein schweres Unglück ereignete sich am Mittwoch abend auf der Gauße Ballenleht-Bländebrung. Ein Gaußfeuer fand einen Arbeiter beim Aufräumen des Balkenwerks mitten auf dem Wege vor. Beim Verabgabefahren hatte sich der Arbeiter überfallen, und so hilflos liegen gelassen. Es handelt sich um den Arbeiter Friedrich Kurze aus Wölbgeding. Er ist bald nach Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Göstar. Auf der Straße Göstar-Dübelburg wurde in einem der letzten Tage von jugendlichen Wegegänger mehrere Schiffe auf ein Auto angegeben. Den Autosassen gelang es, die Täter zu fassen und ihnen die Schuttschiffen und einen Dolch abzunehmen.

Brautjung. Die Brautjungfrau des bekannten Verheiratheten Brautjung wurde kürzlich für den Preis von 20000 Mark an den Inhaber des Hotels „Zum braunen Hirs“ verkauft.

Norphanen. (Die Tote auf der Wasserreibe.) In der Mittagsstunde fand ein Passant auf der sogenannten Wasserreibe eine ältere Frau regungslos liegend auf. Beim Näherkommen entdeckte er die Bestattung, und da Frau nicht etwa schlief oder bewusstlos, sondern

tot war. Sie wurde hinweggetragen und der herbeigekommene Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest. Wahrscheinlich hatte sie die Tote auf der Wasserreibe von Etagen der vielen Reiben erndet, ausgeraubt und wurde dabei vom Tod überfallen.

Mandau. (Aufdeckung eines Mordes am 30. Jänner.) Bei der Aufspädung der unterirdischen Gänge im Scherberg fanden städtische Arbeiter im Schutz vergraben, die Tote eines menschlichen Sletlets. Die Holzter wurde in Kenntnis gesetzt, die die Untergründung dieses ritzelhaften Ganges sofort zumhauen. Es lag dort man in der Nähe des Fundortes der Knochen die noch gut erhaltene fische und roas Schutwert des Toten. Wie wir hören, deuten verschiedene Umstände darauf hin, daß es sich um die Aufdeckung eines Mordes handelt, der allerdings schon vor 20 Jahren geschehen sein muß. Die Aufspädung der unterirdischen Gänge im Scherberg erfolgt im Zusammenhang mit der Untergründung der Glauchauer Gänge

Nach und Fern.

Der Selbstmord im Kino. Ein aufregender Weltall spielte sich in Berlin im Ufa-Palast am 30. ab. Nach Schluss der letzten Vorstellung des Weltallspiels sein großer Haal für einen jungen Mann ins Foyer hinaus, zog einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Unterrücktrömtr brach er zusammen. Ein sofort herbeigekommener Arzt des Rettungssamtes konnte nur noch den Tod feststellen.

Fischer von Schlicht 4. Der unter dem Pseudonym Fischer von Schlicht über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Schriftsteller Graf Paul von Schlicht in Weimar tot in seinem Schlafzimmer aufgefunden. Es wird vermutet, daß der Graf, der in zerrütteter Verhältnissen lebte, Gift genommen hat.

Ein Rinderherd von Schilern zertrü. Die beiden 13jährigen Schüler Kollschid und Vadmann aus Wölbgeding in des Schuloberschen Rinderherdungsheim „Zunneheim“ in Wölbgeding ein. Sie verurteilten die Name, verurteilten die Einrichtung und Kochgeschirre des Heims, geschütteten Weiten und Decken und stießen das Haus in Brand. Das Feuer konnte von der Feuerwehrt gelöscht werden. Die Schüler, die ihre Tat eingestanden haben, wurden einer Erziehungsanstalt übergeben.

Abstieg eines Seilbahnzuges. Der Münchener Doktor Werner P. Langsdorff hat mit einem Begleiter in einem Seilbahnzug von Bamberg aus die Alpen überflogen und seinen Flug bis nach Rom fortgesetzt. Die 1620 Kilometer lange Flugstrecke wurde in 14 Stunden und 20 Minuten bewältigt.

Am Eitel erloschen. Ein Oelfestspielchen spielten drei Knaben. Aus Scherz warf ein 13jähriger Knabe einem 15jährigen Freunde eine Pistole zu. Die Pistole entlud sich und die Kugel ging dem 13jährigen Knaben in den Hals und führte den sofortigen Tod herbei.

Durch einen Zufall gerettet. Ein Königsberger Landwirt wurde dadurch gerettet, daß er den Schiffschiff seiner Tochter verlor. Als er nach dem Schiffschiff erlosche er unter dem Sofa einen fremden Mann, den er nach beständigem Kampf mit Hilfe seiner Angehörigen überwälzte und der dann als der langgeleitete Einbrecher und Mörder Bergmann entlarvt wurde.

Ein Klub von Oeffizierinnen. Die Belgarde in Antwerpen hat eine kleine jugendliche Oeffizierinnen-Stadt die Mittelstufe der Frauenvereinsigung „Suetitia“, die in Wirklichkeit ein Klub von Oeffizierinnen war. Zweck des Bundes war die Befähigung unangenehmer Oeffizierinnen, deren sechs in letzter Zeit unter sehr eigentümlichen Umständen gestorben waren. Die Polizei grub die Leichen aus und stellte bei zweiter Bestattung fest.

Ulmord an einem Knaben. Das schüchternes des Bergmanns Augustus aus Berlin bei Buer, der seit Freitag abend verschunden war, wurde in einer Waldschneise auf dem Bunde liegend, die Knie an den Leib gezogen und die Hände tief ins Gras getraut, ermordet aufgefunden. Neben der Leiche hatte ein verrotteltes, aber überaus reichhaltiges Mahl ausgelegt. Die Leiche trug einen tiefen Schnitt durch den Hals auf, der so tief aussah, daß der Kopf fast bis zur

Wirbelsäule durchgeschnitten war. Der Knabe ist am Freitag nachmittag in Begleitung eines etwa 40jährigen Mannes im Berliner Zoohof gefangen worden. Als Fänger kommt ein alter Mann in Frage, der sich bereits in Haft befindet.

Stand der Typhuserkrankungen in Hannover. Seit Sonnabend vormittag sind aus den Krankenhäusern 35 Personen als gesund entlassen und 31 Erkrankte neu aufgenommen worden, während acht Personen gestorben sind. Der Gesamtstand der Kranken und Typhuserkrankten betragt 1703, die der Gestorbenen 176. — Nach Meldungen aus Zborn ist im polnischen Korridor eine Typhusepidemie ausgebrochen. Am 20. Oktober sind 44 Typhuserkrankungen festgestellt worden. Die Behörden haben alle Maßnahmen getroffen, um die Ausbreitung der Epidemie auf deutsches Bzn. Danziger Gebiet zu verhindern.

22 000 Festreize in America. Kürzlich hat die New Yorker Polizei eine Untersuchung eingeleitet zwecks Feststellung der Zahl der Amerikaner, die es verstanden hatten, Eingänge in das Land zu finden, nachdem sie von den Schiffen befreit waren. Nach dieser Untersuchung ist die Zahl dieser Leute auf 22 000 zu schätzen. Aben allen dort die Deportation vorzuschieben, daß man sie findet.

Der erste Schnee ist an einem der letzten Tage auf dem Brocken gefallen. Auf dem Brocken zeigte das Barometer eine Kälte von einem Grad.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Durch den preussischen Innenminister Seebing wurde in der Berliner Universität die 4. Preussische Polizeiwoche eröffnet.

Berlin. In der Polizeihochschule der 22-jährige Wachmeister Gradwitz von der 1. Bereitschaft Prenzlauer Berg. Das Motiv ist in wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen.

Amman. In der hohen Rhön ging ein orkanartiger Sturm über die Rhön nieder, der von Schneegestöber und Hagelschlag begleitet war. Die hohen Berggipfel der Rhön sind in ein winterliches Kleid gehüllt.

Zuswänd. Bei Seefeld in Tirol fürzte bei dem Versuch einer Flutandung der Kaiserin Schilke auf 40 Meter Höhe ein Haal und sein Flugzeug wurden schwer verletzt. Die Maschine wurde zertrümmert.

Vermischtes.

Die Elektrizität nach hundert Jahren. Der französische Elektrotechniker Professor Jean Cabode schildert in einer wissenschaftlichen Zeitschrift die Entwicklungsgeschichte der Elektrizität, wie sie sich seiner Ansicht nach in den nächsten hundert Jahren gestalten soll. Es wird, meint er, bis zum Jahre 2026 ganz sicher gelingen, Akkumulatoren zu bauen, deren elektrische Ladung hundertmal stärker und hundertmal intensiver sein wird als die der heutigen Maschinen. Man würde dann mit Elektrizität die Elektrizität von einer Stelle zur anderen transportieren können. Die Kraftleistung der Elektrizität würde dann vom Raume unabhängig unabhängig sein. Mit kleinen leichten Maschinen, die man in fünfzig Fuß von einem Ort zum anderen befördern kann, vermöchten wir Kraftleistungen zu erzielen, die heute nur durch die Errichtung gewaltiger stabiler Kraftwerke erlangt werden. Es hätte keinen Sinn mehr, große Kraftfabriken zu bauen, und die Industriezentren hätten nicht mehr den Charakter der heutigen dicken Kraftwerke. Auf die weitere Ausbeutung der Sonne, die ohnehin allmählich abnimmt, könnten wir ruhig verzichten. Die verdichtete elektrische Energie liefert uns Licht und Wärme genau, und es wäre überflüssig, unter der Erdrinde in gefährlichen unterirdischen Gruben nach Brennstoff zu suchen. Den mit Elektrizität betriebenen Flugzeugen aber sieht eine Zukunft bevor, die nur ein mit harter Phantasie begabter Romanzeisteller auszumalen vermag.

Vorausichtiges Wetter.

Am 6. Oktober: Nebel, dann kurz aufhellend, später zunehmende Bewölkung und Regen in Aussicht, milde Temperatur. Am 7. 10. Milde, ziemlich trüb, windig, zeitweise Regen. Am 8. 10. Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, frisch etwas kühl, tagsüber mild.

Die Siebe des Geigerkönigs Radabany

ROMAN VON J. SCHNIDLER UND F. FOERSTER
HERAUSGEGEBEN VON DR. H. O. FISCHER

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine Stunde später schlich der Elfos an eines der hell erleuchteten Fenster des Raumes und sah sich in die Luft zu schaukeln. Ein eigenartiger Riß durchschritt die Stille.

Der alte Radabany hatte ihn trotz des Stimmengewirrs vernommen. Er kam heraus und blickte auf den Köpflinger.

„Was willst du?“

„Herr, was ist mit Clemer vorgefallen? Er hat sich eins der Pferde eingekauft und eine Decke als Sattel von mir geborgt. Was soll das?“

„Kimmers dich etwa?“

„Ja, Herr! — Er sprach etwas von Fortgehen und nicht wieder kommen, aber ich verstand ihn nicht.“

Radabany erwiderte: Der Junge machte Ernst und war zu allem fähig. Das hatte er nicht gedacht. „Halt ihn auf, bis ich komme! Wo ist er?“ rief er dem Köpflinger nach.

„Dort, wo die Felle enden und die Weiden der Pferde beginnen, nahe dem Hause meiner Großmutter!“

Radabany nickte, ging in die Scheute, stellte frischen Wein auf den Tisch und eilte dann hinter dem Elfos her. Je näher er der angegebenen Stelle kam, desto rascher wurden seine Schritte.

„Nun hast du im Licht des aufsteigenden Mondes ein Pferd an eine der Weidhornhaken gebunden. Nicht daneben eine Bestalt, die ich bemähte, eine Decke als Sattel auf dessen Rücken zu besitzigen.“

„Mit ein paar festen Schnürten stand Radabany neben dem Entel.“

„Was tust du, Clemer!“

Ein von Edmeyer bezerrtes Knabengesicht wandte sich ihm zu. Dem alten Manne gab es einen Stich durchs Herz. Willkürlich liebkoste er ihm die Rechte auf die Schulter.

„Bin ich dir keine Nummer mehr?“

Die höfliche Bestalt richtete sich in die Höhe. „Ach tue mir, was du mich gehesten hast: ich geh!“

„Clemer...“

Da brach sich das Leid in dessen Herzen Bahn: Die

Worte überstürzten sich förmlich. „Ich habe geglaubt, du hättest mich aus Liebe zu dir genommen. Aber ich weiß jetzt, daß du mich nur dudest meines Vaters wegen, aus Vornherzigkeit. — Ich will aber kein Almosen! — Auch ohne dir nicht!“ — Und dann ein wildes, aufstommendes, verzweifeltes Schreien.

„Mir? — Richtig? Ein Stöhnen kam aus dem Munde Radabany's. Die Lippen zuckten, sah er den Entel an und rechte sich nicht. „Das magst du mir zu sagen, Clemer? Frage deine Mutter, ob ich dich nur geduldet habe und ob du mir je lästig gewesen bist? Auf meinen Armen habe ich dich damals in die Wüste getragen, damit ich dich immer bei mir habe.“

„Die sechs Beugunden von Debeszin hierher gab ich dich nicht aus dem Hirnen und habe jeden Tag gegesnet, an dem ich dich beißen durfte und nun — nun beauptest du, daß du mir lästig bist!“

Er wandte sich um und ging mit hängenden Schultern nach der Elarda zurück.

Clemer starrte ihm nach! Berührt! Erloschroten. Was hat er gelacht? Es mußte etwas geschehen sein, das den Großvater bis ins Herz getroffen hatte. Das hatte er nicht gegesnet. Er ließ die Zügel des Pferdes aus den Händen gleiten und sprang dem alten Radabany nach. Mit einigen langen Schritten hatte er ihn eingeholt. „Sieh, mein kleiner Finger von rückwärts nach den rauen, klaffen des Großes. Aller Trost, aller Fort ist aus dem jungen Gesicht verschunden.“

„Großvater!“

Radabany verhielt den Schritt.

„Was hast du mir noch zu sagen, Clemer?“

„Dich bitten, daß du mir verzeihst! Ich will ja gehen,“

„am es schluchzend. „Ich will ja alles tun, was du haben willst, nur vergib mir. Ich wollte dir ja nicht wehe tun!“

Radabany fuhr sich über die Augen. Das war ganz Blut von seinem Sohne und doch wieder nicht. Dieses weiche, empfindliche Gesicht hatte er noch im Mutter leere bekommen. Es würde wohl einmal seine beste Habe im Leben sein.

Er nahm die zuckende Handenhand zwischen seine große, schmelzige und sprach liebevoll auf Clemer ein. „Sieh, mein Junge, du kannst es jetzt nicht begreifen, aber später wirst du einsehen, daß es nur Liebe war, die dich gehen ließ. Du nimmst ein Stück meines Lebens mit und deiner Mutter werden die Tage entlos sein, an denen sie dich nicht mehr

leben darf. Aber es muß sein, Clemer. Nicht die Liebe ist die größte, die in jeder Stunde alles gewährt, sondern das tut, was ihr am besten scheint. Du sollst später nicht lagen können: „Mein Großvater hat mir das Leben vorenthalten.“ Das Leben Clemer, das draußen in der großen Welt liegt, die du noch nicht kennst. Aber es wird dir gefallen! Ach, ich möchte dich ja nicht haben, wenn es dir nicht gefallen würde.“

„Und wenn es mich nicht glücklich macht, Großvater?“

„Dann heißen der Arme dich jederzeit willkommen hier in der Wüste!“

Clemers Augen ließen über.

„Wann willst du mich fortbringen, Großvater?“

„Das hat noch Zeit, mein Bub. Morgen werde ich zu Graf Warren hinüber gehen. Der ist ein weiterfahrender Mann und wird Rat schaffen. — Und nun geh schlafen, der Junge!“

„Der Junge schüttelte den Kopf. „Ich kann noch nicht schlafen! Ich noch nicht!“ Da sah er die sorgenden Augen des Alten. „Du brauchst dich nicht zu ängstigen, Großvater!“

„Wirklich nicht? — Ich komme ganz bestimmt und stolze dir, wenn ich an deiner Stube vorbeigeh.“ Du kannst ganz ruhig sein. — Bist du jetzt mit mir zufrieden?“

„Ja, Clemer!“

Er jog den Entel an sich und strich ihm über die heißen Wangen. „Ach wollte dir heute etwas zum Geburstag schenken, aber ich wollte nicht was, nun weiß ich es. Du sollst die Geige deines Vaters haben, Clemer. Sie ist das Kostbarste, das ich dir geben kann.“

Clemer jauchzte auf und drückte beide Hände des Großvaters an die Lippen. „Ach danke dir! — Ach danke dir, Großvater!“

Ein Schiffjäger listete im Nöhrich, das um den Hortobaggy rauschte. Clemer horchte auf. „Ach habe noch einen Weg zu machen, Großvater! Komm gut nach Hause!“

Der Alte sah ihm nach, wie er raschen Schrittes nach der Steppe hineingeleit, seine Bestalt wurde immer kleiner. Gedankenlosenerlosch er ihm nach. Er glaubte zu wissen, wo der Entel ging. Das war ganz Art von seiner Art. Die Zukunft zu wissen, war Jägererbegeben, — und doch — und doch — niemand hatte ihm, dem Alten, gesagt, daß er den einzigen Sohn zu bald verlieren würde. Das Leben machte die Striche treuz und quer, wie es ihm eben paßte. Immer wurde ein Fernbild daraus. (Fortsetzung folgt.)

Reiflose Aufklärung des Juwelenraubes.

Wetterer Mittäter verhaftet.

Die Kriminalpolizei hat den Juwelenraub in der Berliner Juwelenstraße jetzt reiflos aufgelöst. Dabei hat sich noch manche Überraschung ergeben. Neben dem noch immer festgehaltenen Paul Gerlach, der gemeinsam mit Erich in den Laden von Marotti & Freint einbrang, sind an dem Raub nicht nur die beiden Schweltern Eruch & Indreick beteiligt, sondern auch seine Mutter und der Brautkämmer der Charlotte Eruch, der frühere Schmiedemeister und jetzige Eigentümer des Ladens, an dem während dem Raub zusammen in der Edmundstraße wohnt und gleichfalls in Untersuchungshaft genommen wurde.

Die Kadgabungen haben zur allgemeinen Überraschung viel mehr Schmiedstücke zutage gefördert, als von der Firma als entwendet angegeben waren. Die Finder der beschlossenen Firma erklärten, daß ihnen bei der ersten oberflächlichen Auffassung der vermischten Sachen wohl manches entgangen sei. Im übrigen haben die Ermittlungen ergeben, daß außer den Schweltern Eruch auch die Eltern von der Tat unterrichtet waren. Während der Vater sich wie ein Mann der gebürdet und dem Sohne das Betreten der Wohnung unterlagte, vermittelte die Mutter und besorgte ihren Sohn auch einen Anzug zum Wechseln. Charlotte Eruch diente einen Teil der Juwelenbeute übernommen, Elßbach die Frucht des Raubers nach Verlesung finanziell. Die wiedererlangten Juwelen werden in der Polizeiausstellung in den nächsten Tagen ausgestellt werden.

Mors aus Osterlich.

Über 80 Jahre alte Kaufmann Otto hat erkrankt über seine Geliebte, die 19 Jahre alte Pommerin Anna Schmidt, da sie seine Verlobungsurkunde zurückgewiesen hatte. Der Täter ist verhaftet worden.

Wattenvergiftungsmittel und Typhus. Die Typhusepidemie in Hannover geht dem gefährlichen Schweregraden Mitterwieser in Berlin heran. Darum aufmerksam zu machen, daß für Verhütung von Typhusepidemien gewisse Nahrung- und Mäusevergiftungsmittel in Betracht kommen können. Die in manchen dieser Präparate enthaltenen Bazillen, die gewöhnlich als für Menschen harmlos bezeichnen, sind für Mäuse und Mäuse für gewöhnliche Parasitenbazillen. Durch die Mäuse und Mäuse können sie direkt verschleppt werden oder sie können durch Fliegen, die an den ausgelegten Wollentwürfen herangehen, übertragen werden; auch können die im Freien ausgelegten Bazillen von Konsumenten aufgenommen werden, wodurch diese sich infizieren. Besonders gefährlich erscheint es, wenn die im Freien ausgelegten oder sonst ins Freie gelangten Bazillen durch Überflutungen verbreitet werden, wodurch sie in Brunnen, Flüsse und an sonstige Orte, wo Infektionsgefährden vorliegen, gelangen können. Rittershofer meint, daß solche Wollentwürfe mit diesen verbunden befeuert werden nicht mehr zugelassen werden sollten. Es muß natürlich der Nachweis überliefert bleiben, festzustellen, ob die Wattenvergiftungsmittel tatsächlich lässliche Gefahren bergen.

1. Deutsche Reichs-Wuppibausstellung.

Berlin, 4. Oktober.

Auf dem hiesigen Maerchhof Friedrichsstraße wurde gestern die erste Deutsche Reichs-Wuppibausstellung eröffnet. Sie besteht alle diejenigen, die glauben, im landwirtschaftlichen Ausstellungswesen noch etwas Neues mehr zu erfinden. In ihre Ausstellungen insgesamt leben unter der Hand der Wirtschaft und die Wirtschaft neuer Anzeigensmittel, die die Käufer wirksam anzudeuten. So ist man nun auf den Gedanken gekommen, eine Verbindung von Markt und Ausstellung herzustellen. Alles, was auf sich darauf erhebt, soll während in einem Preiswettbewerb teilzunehmen, oder gleichzeitig soll jedes Stück verkauft sein. An der Verwirklichung dieses Unternehmens, die landwirtschaftlichen Verbände und Einzelhändler und die Viehhändler und ihre Organisationen in gleichen Maße mitgewirkt. Die diesjährige erste Ausstellung sollte nur ein Versuch sein, aber das ganze Unternehmen, welches sich zu einer künftigen Erweiterung ähnlich den alljährlichen Wuppibausstellungen entwickeln wird, hat sehr weitreichende Ziele: unter anderem soll

Berlin mehr als halbes Jahr lang die Umfassung zwischen den waldreichen Viehhändlergebieten des deutschen Ostens und dem Marktgebiet des Westens werden. Darum hat sich die Stadt Berlin im Ehrenausbau durch ihren Oberbürgermeister Mühsen verhalten lassen. Der erste Anlauf ist aber alles Genaue zu machen. Wuppibau war die Befestigung besonders in den Abteilungen der Kinder ganz hervorragen, so daß man in mehreren der Ausstellungshäuser tatsächlich den Eindruck gewinnen mußte, einen Markt von lauter prämierten Viehhändler-Präparaten vor sich zu haben, sondern auch der Verkauf der fastlichen Landwirtschaft, und der durch das Reich- und Provinzialrat angelegten Märkte der Berliner Viehhändler Beschränkung feste gleich bei der Eröffnung so stark ein, wie ihn schon lange keine landwirtschaftliche Ausstellung mehr erlebt hat. Alle diese Vorgehen wurden in den Neben der Eröffnungsfest, an denen sich namens der Landwirtschafts-Ökonomen, Gelehrten und der Wissenschaft des Reichslandbundes, Graf Kalexer, ferner der Vorsitzende der deutschbaltischen Zuchtverbände, Schumader, aus Prag und namens der Viehhändler Direktor Schumader für den Bund der Berliner Viehhändler und Direktor Seditz vom Bund der Viehhändler Deutschlands bereitwillig, unterstützend anwesend beteten. Zahlreiche Vertreter, die führenden Persönlichkeiten der Landwirtschaft ebenso wie die der Viehhändlervereinigungen wiesen auf die große Bedeutung dieses Zusammenstufes von Viehhändlern und Viehhändlern zu gemeinsamer Arbeit hin. Der deutsche Viehhändler hat durch die Inflation den größten Teil seines früheren Arbeitskapitals verloren. Das hat die Landwirtschaft empfindlich zu spüren bekommen. Die Landwirtschaft ist verarmt hat, nach dem es ihr gelungen ist, die notwendigen Viehhändler anzureichern auszuführen, die Krieg und Marktzugkraft in den deutschen Viehhändler gerufen haben, nun auf dem Gebiete der Qualitätsverbesserung noch ein großes Arbeitsprogramm zu erfüllen. Sand in Sand wollen die Viehhändler eng aufeinander angelegenen Viehhändler, die Viehhändler so oft befehle haben, am wirtschaftlichen Aufstiege arbeiten; sie wollen durch ihr Beispiel helfen, den Viehhändlern in den Parteien und Streit zu gewinnen. Vaterlande herzustellen, wobei ein deutschbaltischer Landwirtschaftsvertreter den neuen Bund mit dem treffenden Worte befehle, daß der Viehhändler Viehhändler Viehhändler haben, der sollte Viehhändler sei ebenso eine Ehre bei Viehhändler Viehhändler, Viehhändler, Viehhändler und Viehhändler. Der Bedeutung dieses Zusammenstufes hat der Viehhändler der ersten gemeinsamen Ausstellung, die drei Tage lang geöffnet bleiben wird, wiederholend entprochen.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 4. Oktober.

* Produktentwürfe. Die dringende Beschäftigung der Landwirtschaft mit der Herbsterntenszeit ist die Hauptveranlassung für das sehr geringe, erhaltene Angebot von Futtermitteln. Trotdem war die Markttag für Viehhändler in der letzten amerikanischen Tendenzbeobachtung im Viehhändler leicht abgeschwächt. Die Exportfrage hat in allerersten nur mäßigen Umfang auch für minder gute Qualitäten an. Beim Roggen sind weiter einzelne Partien nach der Nordsee für die Ausfuhr abgelehnt. Auch im Getreide zeigen Viehhändler keine Veränderung, während Mai durch überlebende Kaufmännern im Preise auslag. Getreide wie Weizen sind in guten Sorten vielfach gefragt, aber knapp und daher sehr fest; mittlere und geringere Qualitäten bernadlässigt.

Table with columns for 'Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm' and 'Kartoffelpreise'. Includes entries for Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

* Kartoffelpreise. (Kartoffelpreise je Zentner wagonweise auf märkischer Station. Amlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.) Preise Kartoffeln 2.40-2.80, rote Kartoffeln 2.50-2.80; gelbe Kartoffeln 2.50-2.80. Markt, Großhandelspreise Kartoffeln über Notiz, Hahnenfußmarkt 9.50-11 Pf. pro Zentner.

* Eiernotierungen. Anlandpreise: große, vollschale, geklopelt 16, frische über 55 Gramm 14-14.50, frische unter 55 Gramm 12.50, ausfortierte Schmus- und Steiner 9. Auslandeier: extra große 16-16.50, normale 10-13.50, abweichende 9-10, Heine und Schmalzeier 8.50-9.50.

Ein neues praktisches Hilfsmittel zum Dampfen.

Wings in den deutschen Ostgebieten werden die Verbesserungen zur Verbesserung der Ostgebiete und ihrer Produkte immer mehr beachtet und es wird gleichzeitig mehr, die vielen Produkte in einer form abzugeben, bei der die Fruchtbarkeit am Baum und die Früchte möglichst gesund und so die letzten für lange Lagerung geeignet bleiben.

Die Beobachtung dieser sorgfältigen Behandlung bringt sich in den Ostgebieten angelehnt der Zeitsache immer mehr auf, daß bei dem gelosten Obst des Auslandes bei Ernte und Verpackung die äußerste Schonung beachtet wird, um die Früchte unbeschädigt und darum vollwertig den Märkten anbieten zu können.

Für den deutschen Ostländer wird es mit Rechtlich auf diese Geschäftstätigkeit der ausländischen Ostländer immer mehr eine Wirtschaftlich- und Finanzfrage, daselbe so tun, um auf den Märkten und sonst im Handel mit ihren Erzeugnissen gegenüber den Auslandsverkauften konkurrenzfähig zu bleiben.

Schon seit Jahren wird nun danach gesucht, für das Blikken des Obstes ein Hilfsmittel zu schaffen, das die Früchte frischer, saftiger, nicht vom Boden oder der Erde aus mit der Haut geschädigt werden können, unbeschädigt zum Baum nehmen soll. All die verschiedenartigen Obstträger von Obst, Holz usw. ermöglichen dies nicht.

In den letzten Tagen ist mir nun auf einer Ausstellung ein neuartiger, mächtig praktischer Obstträger zu Gesicht gekommen. Derselbe besteht in einer durch einen feder gestützten Holzstange, an deren oberen Ende 2 Reder von Leder zur Aufnahme der Frucht angebracht sind. Diese ermöglichen leichtes Nehmen der Früchte ohne irgend welche Beschädigung derselben oder des Fruchtstängels. So fester und leichter dieser neue Obstträger das Blikken in außerordentlichem Maße, mit einem Wort gesagt: Er ist ein wirklich praktisches Hilfsmittel. Der Obstträger wird unter dem Namen 'Hof' und unter Warenzeichen hergestellt von der Firma Hoff & Co. in Forsthaus (Westf.) in 4 Größen und ist sehr leicht auszuführen.

Es ist mir ein Bedürfnis, unsere Berufs- und Viehhändler-Obstträger auf diese wertvolle Neuerung, von deren ausgezeichneten Verwendbarkeit ich mich überzeugt habe, im Interesse der Ostländer aufmerksam zu machen. Es wird sie namentlich auch der Viehhändler-Obstgärtner sehr warm begrüßen. Mit mir hat eine ganze Reihe anderer Obstträger den Obstträger gleichfalls äußerst praktisch gefunden.

Erstklassige Existenz

mit einem monatlichen Einkommen von ca. 600 Goldmark und mehr bieten wir thätigen Handelsleuten. Es handelt sich um Dauerposten. Bewerbungen unter R. M. 275 an Schleich D. 200 in Braunschweig.

Advertisement for 'Dixin' soap by Henkel's. Text: 'Wer es kennt gebraucht es gern! Der Deutsche Kaufmann die größte Funkzeitchrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Balleterteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Problemnummer kostenlos vom Verlag Berlin D 24'

Bekanntmachung. Die bis 30. September 1926 bestellte gemeinen Mannschaften der Pflichtentwerbe werden aufgefordert, die in ihrem Eigeblichen Umständen sofort auf dem Magistratsbüro abzugeben. Praha, den 4. Oktober 1926. Die Polizei-Verwaltung, Stattnann.

Bekanntmachung. Von der Oberförsterei Ziegelroda werden für die Zeit vom 1. Oktober 1926 - 31. März 1927 Maff- und Feholzschlag verpachtet. Die Ausstellung eines Zettels kommt nur für unbemittelte Personen und im Erwerbe beschränkter Kriegsbefähigte in Frage. Ein Zettel kostet 3.- M. Meldungen bis 8. Oktober d. Ja. im Magistratsbüro auszugeben. Bei Antragsstellung ist die Gebühr von 3.- M. zu entrichten. Spätere Anträge bleiben unberücksichtigt. Praha, den 4. Oktober 1926. Der Magistrat, Stattnann.

Advertisement for Rübenabnahme ab Donnerstag, den 7. Oktober. Zuckerfabrik Wigenburg.

Advertisement for Miele-Zentrifugen and Miele-Buttermaschinen. Text: 'Die Preisermässigung für Original-Miele-Zentrifugen und Miele-Buttermaschinen ist durchgeführt. Sie He eine Zentrifuge oder Buttermaschine kaufen, lassen Sie sich beim nächsten Händler die neuesten Modelle zeigen und die ermäßigten Preise nennen. Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge oder Buttermaschine ausgeben, aber nie eine bessere kaufen als "Miele" Mielewerke. A. L. 1926 G. 3. 7. 10. Großes Spezialfabrik Deutschlands Gütersloh Westfalen. Über 1000 Angestellte u. Arbeiter 6000 PS Betriebskraft.'

Advertisement for Gut möblieres Zimmer. Text: 'von junger Dame gesucht. Angebote erbeten unter R. 22 an die Geschäftsstelle in Köpchen. Donnerstag frischen Fisch und Bratschollen. Fr. Kropf. Koch- u. Kuchenäpfel Winterbirnen 10 Pf. 1 Mark, verkauft Robert Kretschmar. Mittwoch u. Donnerstag frieden Fisch Fr. Apel. kleinere Lohnfahrten werden angeführt. D. D.

Advertisement for Frauenschaffen und Frauenleben. Ein Kalender auf das Jahr 1927. Preis 3 RM. Das Schöpfen der Frau im öffentlichen Leben, Kunst, Wissenschaft, Politik, Sport und Spiel. überall zu haben. Verlag Otto Beyer, Leipzig T

Advertisement for Billig: Normal-Hemden, wolgemisch mit doppelter Brust, Stück 2,90. Normal-Unterhosen, wolgemisch in drei Größen, Stück 2,25. Gustav Nauwand Artern.

Advertisement for Kosmos. Gesellschaft der Naturfreunde bietet für jedermann aus billigen und guten Lesestoff. Belehrend-Unterhaltend. Preis 1,50. nur RM 1,50. Heftlich 12 neue illustrierte Monatshefte und 4 große Bücher unter Schillingen oder 12 Monatshefte oder 4 Bücher oder 12 Monatshefte oder 4 Bücher. Anweisung durch jede Buchhandlung oder bei der Gesellschaft in der Köpchen, Leipzig. Preiszahl gutachten.

Das Leben im Wort

1926



Unterhaltungsbeilage



1926

Onkel Kornblums schlimme Nacht

Roman von Magdalena Eisenberg

(Siebenzehnte Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Kurze Inhaltsangabe des bisher erschienenen Romanteils.

Der Kommerzienrat Alfred Kornblum will seine Nichte Ina Mohr, deren Vermögen angeblich durch Spekulation verlorenging, betrauen. Das junge Mädchen aber ist bereits heimlich mit Willy Strampe, der plötzlich nach Amerika fährt, verlobt. Kornblum erhält eines Nachts den Besuch einer unerwarteten Erscheinung, die ihm in der Wüste des Todes eine große Summe abfordert. Infolge der Aufregung erkrankt er. Ein Detektiv Sandmann nähert sich bei der Untersuchung des Falles Ina, die heimlich nach Hamburg flieht. Dort lernt sie in der Not einen Professor Müller kennen, der ihr beifällig ist. Das junge Mädchen trifft zufällig ihren Verlobten wieder, der dann aber verschwindet und von dem Professor als Verbrecher entlarvt wird. Durch die Vermittlung des Professors verfährt sich Ina wieder mit ihrem Onkel und kehrt in

dessen Heim zurück, wo sie infolge der vielen Aufregungen sehr schwer erkrankt. Nach ihrer Genesung kommt der Professor, um über seine bisherigen Bemühungen hinsichtlich der Aufbedingung der geheimnisvollen Vorgänge Bericht zu erstatten. Ina fühlt, daß ihr eine Entfaltung bevorsteht und gibt dem Professor aus Dankbarkeit ihr Jawort. Er verabschiedet sich, ohne sich ihr als Detektiv Sandmann zu erkennen zu geben, berichtet Kornblum aber vor seiner Abreise noch von einer Spur. Der Kommerzienrat wird sich dessen bewußt, daß die Erscheinung des Todes ein ausgetilgtes Betrugsmanöver war. Den Detektiv führen seine Nachforschungen bald darauf nach New York. Ina aber erlebte eine große Ueberraschung: Ihr Onkel lebte sie plötzlich zu seiner Überraschung ein. Inzwischen entdeckt der Detektiv, daß das Geheimnis des „Todes“ mit einem lange zurückliegenden Verbrechen zusammenhängt.

„Sie hat richtig kalkuliert,“ murmelte der „Gent“ im Parkett des New-Yorker Kinematographen vor sich hin, während er die Augen wieder öffnete, um den Zuschauerraum zu verlassen.

Er taumelte fast vor innerer Erregung. So fühlte er sich dem „Wild“ auf der Spur.

Er begab sich nach der Garderobe, wo er einen Buhj sah, den er fragte, wo der Direktor oder Geschäftsführer des Kinos zu finden wäre. Der Junge führte ihn bereitwillig durch einen längeren Flur und wies auf eine Tür, welche die Aufschrift „Manager“ trug. Dann verschwand er.

Hansjörg Sandmann klopfte.

Aber statt eines Knops ging die Tür von innen her auf, und ehe er sein Gegenüber noch ins Auge fassen konnte, hörte er sich auf englisch im Tone höchster Verwunderung folgendermaßen anreden:

„Zum Teufel, was wollen Sie denn noch hier, mein lieber Smith? Ich denke, Sie sind längst in Mexiko. Aber ich sagte Ihnen ja gleich, das ist eine verrückte Idee.“

„Mein Name ist Müller,“ entgegnete Sandmann höflich. „Habe ich das Vergnügen...?“

„Moorley,“ stellte sich der Kinoinhaber vor.

„Aber — was sagen Sie? Sie sind nicht Smith? Das ist aber ein originelles Zusammentreffen. Wirklich eine fatale Ähnlichkeit! Aber womit darf ich Ihnen dienen, mein Herr?“ Damit bot er dem verkappten Detektiv höflichst einen Stuhl an. Er selbst nahm an einem großen Schreibtisch Platz.

„Ich will Sie nicht lange aufhalten,“ sagte Sandmann. „Ich wollte Sie nur fragen, von wem Sie die hübsche Puppe, ich meine den redbenden Tod, gekauft haben.“

Aber da lachte Mr. Moorley ironisch und bewegte alle fünf Finger der gespreizten Hand:

„Da ist nichts zu machen, mein Herr. Die Puppe gehört mir. Patient ist bereits angemeldet, und bevor ich den Rahm nicht abgeschöpft habe, lasse ich keine Vervielfältigungen herstellen. Außer zweien, die ich für meine Bühnen in San Francisco und Philadelphia gebrauche.“

Der Detektiv lächelte:

„Ich bin kein Konkurrent von Ihnen, Mister Moorley. Mein Bericht ist von dem Ihrigen sehr verschieden. Ich wollte nur wissen, von wem Sie die Puppe gekauft haben. Denn Sie selbst sind doch nicht der Erfinder.“

Der geschäftskluger Amerikaner sah sein Gegenüber mißtrauisch an.

„Ich bin nicht der Erfinder?“ Er kante an seinem kurzen Schnurbärtchen. „Nein,“ sagte er dann, „der Erfinder bin ich allerdings nicht. Aber ich werde Ihnen doch nicht meine Quelle verraten, lieber Herr. Das glauben Sie doch wohl nicht im Ernst.“

Da richtete sich der Detektiv hoch und sagte sehr fest:

„Wenn Sie nicht eine Beschlagnahme herausbeschwören und Ihr Geld verlieren wollen, kann ich Ihnen nur empfehlen, mir den Lieferanten zu verraten; denn die Puppe ist gestohlen, mein Herr.“

Dr. Moorley fuhr hoch, wie von einem Insekt gestochen.

„Gestohlen?“ rief er. „Herr, wollen Sie mich zum Narren machen? Ich habe die Puppe inklusive Erfindung vom Erfinder selbst gegen eine unmäßige Pauschale gekauft und einen durchaus rechtskräftigen Kontrakt, den ich Ihnen sofort zeigen kann.“ Er holte ein Schlüssel-

bund aus der Tasche und trat an seinen Geldschrank.

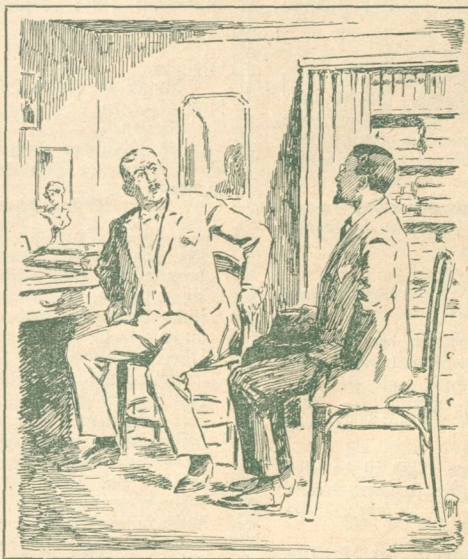
Der Detektiv ließ ihn gewähren.

Und Herr Moorley entnahm einem Fach seines Geldschrankes einen ganzen Aktienstoß von Papieren, die er vor Sandmann auf den Schreibtisch breitete.

„Hier,“ sagte er, „sind sämtliche Zeichnungen der ganzen Erfindung bis ins kleinste, und der Erfinder hat vor Gericht beschworen, daß es sich um sein geistiges Eigentum handelt. Und hier ist der Kontrakt.“

„Das glaube ich,“ lächelte Sandmann nachsichtig. „Sowohl Sie wie das Gericht sind getäuscht. Haben Sie vielleicht einen Brief vom Erfinder mit seiner Handschrift?“

„Auch das,“ lachte Moorley spöttisch und kramte einen kleinen Briefbogen aus der Registratur, lachte dann aber und sagte: „Ich irre mich. Der Brief ist doch mit Maschine geschrieben.“



„Kann ich den Namen wenigstens sehen?“ fragte der Detektiv.

Aber Mr. Moorley schien zu überlegen.

Da sagte Hansjörg Sandmann:

„Ich will Ihnen reinen Wein einschenken. Sehen Sie hier meinen Ausweis, und wenn Sie wollen, können Sie von Ihrer Polizei Bestätigung haben. Ihr Erwerb wird angefochten werden, und wenn wir den Betrüger nicht bekommen, sind Sie Ihr Geld los. Helfen Sie mir in Ihrem eigenen Interesse. Wie wollen Sie sonst wieder zu Ihrem Gelde kommen? Sie haben bereits gute Geschäfte mit der Puppe gemacht. Gut. Sie sollen Sie weiter benutzen dürfen, schon um den Betrüger nicht aufmerksam zu machen, daß man ihn auf der Spur ist. Aber wenn Sie mir irgend etwas über den Aufenthalt dessen, der Ihnen die Puppe verkauft hat, mitteilen können, so tun Sie es bitte gleich.“

„Hm,“ sagte Herr Moorley, am Schnurrbart kauend, „das ist eine verdammte Geschichte. Wenn es ein Verbrecher ist, wer bürgt mir, daß er überhaupt noch etwas von meinem Interesse hat? Was geht mich die ganze Geschichte eigentlich an? Ich habe meinen gerichtlichen Kontrakt.“

Der Detektiv ärgerte sich im stillen. Er hatte das Gefühl, nicht richtig dorgegangen zu sein, sein Temperament hatte ihm einen kleinen Streich gespielt. Aber noch war nicht alles verloren.

„Ich sagte ja,“ begann er von neuem, „daß ich Ihnen den Rückbrauch der Aufführungen lassen will. Benachrichtige ich erst die Polizei, so werden Sie bei Verhaftung des Betrügers später den größten Teil ihrer Lantimen an den eigentlichen Besitzer der Puppe zahlen müssen, und je später wir den Betrüger fassen, desto weniger Aussicht besteht, daß er Ihr Geld noch hat.“

Das leuchtete Herrn Moorley ein.

„Ja,“ sagte er, „wenn ich den Aufenthalt des Mannes kenne, würde ich ihn gleich gesagt haben. Da ich aber fürchte, daß Sie ihn nicht so schnell kriegen werden, habe ich eigentlich kein Interesse daran, Ihnen zu helfen.“ Und plötzlich unterbrach er sich leuchtenden Auges: „Wem gehört denn die Puppe?“

„Einer deutschen Dame,“ erwiderte Hansjörg.

„Ha,“ lachte der Kinomann und schlug in die Hände. „Dann ist die Sache ja einfach.“

„Wieso?“ rief Sandmann vermundert.

„Ich heirate die Dame,“ rief der Amerikaner, worauf der Detektiv lächelnd die Achseln zuckte.

„Zeigen Sie mir lieber die Unterschrift des Briefes,“ sagte er. Und Herr Moorley hatte mit einmal nichts mehr dagegen. Er reichte ihm den Brief hin, und Hansjörg Sandmann las prüfend: „William Smith? — War es nicht ein Mister Smith, mit dem Sie mich verwechselten?“

„Ganz recht,“ rief der Kinobesitzer. „Es ist derselbe. Da er mir gesagt hatte, daß er nach Mexiko gehen wollte, wunderte ich mich, ihn plötzlich wieder hier zu sehen. Denn er wollte sich in Mexiko ankaufen.“

„In Mexiko ankaufen,“ wiederholte der Detektiv. „Und wann haben Sie ihn zuletzt gesehen?“

„Ach, das ist mindestens vier Wochen her.“

„So,“ nickte Sandmann. „Und sonst wissen Sie nichts von diesem Herrn Smith?“

„Nichts,“ sagte Moorley.

„Dann will ich mich empfehlen,“ meinte Sandmann und erhob sich. „Benutzen Sie also den Apparat weiter, Mister Moorley. Halten Sie aber reinen Mund über die Angelegenheit.“

„Und ob,“ lachte der Kinomann. „Denken Sie, ich werde meine Konkurrenz darauf aufmerksam machen, daß die Erfindung mir nicht gehört? Aber können Sie mir nicht die Adresse der wichtigen Besitzerin geben?“

Der Detektiv sah ihn lächelnd an:

„Wollen Sie wirklich im Ernst —?“

„Der Dame einen Antrag machen? Wenn sie jung und hübsch ist, aber selbstverständlich.“

„Aber vorläufig kann ich Ihnen die Adresse noch nicht verraten,“ sagte der Detektiv. „Ich werde ihr aber schreiben.“

„Dann schicken Sie ihr mein Bild ein,“ rief Herr Moorley und entnahm einem Schreibtischfach seine Photographie, die einem Don Juan alle Ehre gemacht hätte. Der Detektiv verglich im stillen vergeblich das Bild mit dem, den es darstellen sollte, und steckte die Photographie dann lächelnd in seine Brusttasche. Er reichte Herrn Moorley die Hand und empfahl sich, von dem hoffnungsfrohen Kinobesitzer bis an den Hauseingang begleitet.

Als sich Hansjörg Sandmann in seine Hotelwohnung begab, wußte er nicht, ob er mit seinem Erfolg zufrieden sein könne oder nicht. Ja, war es überhaupt ein Erfolg?

Gewiß, der rätselhafte Tod war gefunden, und die „Geistererscheinung“ des Kommerzienrats unbedingt aufgeklärt; denn ein zweiter solcher Apparat konnte unmöglich existieren. Auf betrügerische Weise war diese Puppe in die Hände des Kinematographenbesizers gelangt, das war klar. Denn Herr William Smith war verschwunden. Es hatte gar keinen Zweck, sich bei der Polizei nach einem Menschen dieses Namens zu erkundigen. Denn eine ganze Legion William Smiths mußte es in Amerika geben. Vorwie Zuname waren zu alltäglich in den United States. Und im übrigen war der Detektiv fest überzeugt, daß es sich nur um einen angenommenen Namen handelte. So bürokratisch waren die amerikanischen Gerichte nicht, daß sie von Käufer und Verkäufer eine bis ins kleinste gehende Legitimation verlangt hätten, wenn sie einen Kaufkontrakt schlossen. Wo sollte das hinführen. Aber trotzdem beschloß der Detektiv, sein möglichstes zu versuchen, um auf amtlichem Wege den Aufenthalt eines Ingenieurs William Smith, der aus Canada stammen wollte, festzustellen.

Damit verbrachte er den ganzen nächsten Tag. Aber erfolglos.

Als er abends mühsam nach seiner Wohnung kam, fand er einen Brief vor, dessen zierliche Schriftzüge ihn elektrisierten.

In glücklicher Erwartung öffnete er das von Frau Mohr kommende Schreiben und setzte sich aufs Sofa, um zu lesen.

Verehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen an mich, die ich Ihnen ebenso heimlich, wie sie ankamen, beantworten will. Wir sind gerade an der Seeküste von Joppot, es ist ein wenig kühl, und man kommt nicht viel zum Baden. Trotzdem tat uns der Aufenthalt wohl. Oufel Alfred hat er in Verbindung mit Ihrer Reise nach „drüben“, die ihm wieder neue Hoffnung macht, gewissermaßen verjüngt, er ist manchmal heimege optimistisch.

Ich selber, geschätzter Herr Professor, kann mich dessen leider nicht rühmen. Nicht daß ich krank wäre. Nein, im Gegenteil, ich fühle mich körperlich ganz mobil. Das Uebel ist seelischer Natur und entspringt meiner uneingelösten Schuld. Noch tiefer genommen, meinem großen Irrtum. Es ist mir ja so schmerzlich, daß ich es Ihnen nicht mündlich sagen kann. Geschriebene Worte wirken immer so fremd und kalt. Aber ich muß diesen Ausweg nehmen, weil mir die Unklarheit auf der Seele lastet.

Ich kann die Ihrige nicht werden. Herr Professor. Verzeihen Sie mir, aber ich muß ehrlich sein, es entspricht meiner Natur. Daran, daß ich Ihnen Hoffnungen machte, war ein Irrtum schuld, und seitdem ich selber über diese Tatsache Klarheit habe, zwingt es mich zu diesem Brief. Ich werde nie verassen, wieviel ich Ihnen zu danken habe, und hoffe, es Ihnen in einer ferneren abgeklärten Zeit durch meine Freundschaft zu beweisen. Für die nächste Zeit aber bir ich nicht stark genug dazu und bitte nur, mir einstuweilen nicht zu zürnen, sondern mir Ruhe und Verzeihung zu schenken.

Ihre ergebene
Frau Mohr.

Es zuckte schmerzlich um den Mund des Lesenden, als er jetzt die Hand mit dem Blatt sinken ließ. (Fortf. folgt.)

Am Abend

Der Abend legt mit kühlen Händen
Den heißen Tag zur Ruh;
Daß alle Seelen Frieden fänden,
Deckt mit des Schlummers Segenspenden
Er müde Herzen zu.

Und leise kehrt mit matten Schritten
Mein Leid zu mir zurück,
Und alles, was der Tag gelitten,
Was bange Stunden schwer umschritten,
Wird meines Abends Glück.

Marie Rose von Anderten, Altenburg (Thür.).

Der geheimnisvolle Schuß

Stizze von Hanna Junk-Friedenau.

So ein Jammerthal von Welt! Da sagten uns die Weisen, man soll sie nicht belachen und nicht beneiden! Unjinn! Kann ich das begreifen, daß ich, Frank Wilfort, hier in einem Gefängnis sitze?! — Wochenlang. Weil ein alter reicher Geizhals erschossen wurde und ich zufällig sein Neffe bin! Ich, der harmloseste Mensch unter der Sonne, der ihn gerade am Todestage früh besuchte! — Muß man da nicht verrückt werden? Am Ende habe ich's auch getan, — im Dämmerzustand, denn Whisky trank ich ja genügend vorher, nach dem Streit mit Mabel! Mabel, das Weib, welches schwär, ohne mich nicht leben zu können, und das die erste war, die mich verleugnete, als der Verdacht auf mich fiel! Ha, ha, — Irene! — Auch solch ein Nonjens! Bloß die kleine Pfiffstüdentin, die ein zweiter Sherlock Holmes sein möchte, die glaubt an meine Unschuld! Gerade die, die ich so oft verachtet habe! Na, der Teufel mag mich holen! Wenn ich nur erst aus dem Dasein ins Nichts befördert würde!"

Ein Schlüssel rasselte in der Tür; der Wärter ließ eine Dame eintreten.

"Sie sollen nicht so fluchen, Frank Wilfort; denken Sie lieber nach; am Ende finden Sie doch irgend etwas, das Licht in die verhängnisvolle Sache bringt! Erzählen Sie noch einmal genau von Ihrem Besuch in der Villa Gibson!"

"Miß Blackstone, das hat alles keinen Zweck! Ein Weibehirn ist nicht groß genug, um den Knoten zu lösen! Na, ja; ich will ja Ihren Willen tun. — Mabel zankte mit mir. Du hast einen Millionär zum Onkel! Du bist sein Erbe; das weiß ganz New York; der Alte hat es oft genug im Klub ausgespaunt. Gehe zu ihm, sage, wir wollen heiraten. Wenn ich ein Mann wäre, liebe ich mein Mädchen nicht solange auf ein Heim warten! — Das wärmte mich. Ich suchte Gibson auf. Am Morgen."

"Und? Weiter, weiter, vergessen Sie nicht das Kleinste!"

"Ich habe Ihnen ja schon geberichtet! Der Onkel saß am Tisch vor dem Fenster. Auf dem Fensterbrett stand die gefüllte Wasserflasche. Ein altmodisches, kleines Gewehr, das er vor kurzem in der Auktion gekauft — er sammelte Waffen —, hielt er in der Hand. Am Abend lag er auf dem Sofa an der Wand, eine Kugel aus dem Gewehr im Kopf. Selbstmord ist ausgeschlossen. Kein Diener befand sich im Hause. Ich war das einzige Wesen, welches die Nachbarn gesehen hatten. Ich allein habe Vorteil von seinem Tode; ich muß der Mörder sein. Als ich aufs Schiff steigen wollte, ergriff man mich."

"Warum verließen Sie denn plötzlich die Stadt?"

"Ich hatte es satt, mich von Mabel tyrannisieren zu lassen! Der Alte verweigerte mir jeden Zuspruch; ich sei ein Nichtstuer, schalt er. Werde Kellner in Chicago, lerne arbeiten! — Na, ich kam nicht hin."

"Und weiter wissen Sie nichts? Können nichts mehr sagen?"

"Nein, aber am Ende bin ich bald reif fürs Jenseits! Das Beste, was Sie für mich tun könnten, Daisy, Sie brächten mir einen festen Strick. Dann hänge ich mich auf."

"Frank, lästern Sie nicht! Man muß hoffen, solange man lebt! Ich helfe Ihnen! Sie werden doch noch frei!"

Er lachte. "Sie? Kleine Studentin! — Ich danke für den guten Willen."

"Frank, Sie schätzen das Weib zu niedrig ein, machen keinen Unterschied. Hat nicht manche meines Geschlechtes schon Großes erreicht?" — Der Gefangene wendete sich ab.

Daisy Blackstone saß sorgenvoll in ihrem Arbeitszimmer. Die heiße Julihonne brannte sengend durchs Fenster. Sie nahm die Wasserflasche, die vor ihr stand, und schenkte sich ein Glas voll ein. Die Karaffe fühlte sich ganz warm an. "Diese

Glut," seufzte sie und sah auf den weißen Papierbogen, auf dem sie an Franks Richter schreiben wollte. Sind nicht Gedanken manchmal wie Blitze, die unerwartet niederzuden, Vorstellungen auslösen, von denen man bis dahin nichts gemerkt? — Daisy stieß einen Schrei aus. „Mein Gott, mein Gott, wäre das möglich?"

Am andern Mittag erbat sie vom Gericht die Erlaubnis zum Besuche der Nordvilla. Da sie gute Beziehungen zu dem Richter hatte — er war ihrer Mutter Bruder —, bekam sie Gewährung.

*

Die Zeugen und das Publikum erlebten am Verhandlungstage eine Ueberraschung. Der Gerichtshof fuhr mit dem Angeklagten in die Villa des Toten. Ein kleiner Kreis, Daisy darunter, folgte. Sie nickte Frank zu, der sah elend und müde aus.

"Nun, Miß Blackstone, bitte," wandte sich der Verteidiger an Daisy. Sie nickte und trat an den Tisch, rückte ihn vor das Fenster und legte das kleine, alte Gewehr geladen darauf. Dann stellte sie die gefüllte Wasserflasche auf das Fensterbrett. Die Sonne glühte ins Zimmer. Der Verteidiger wandte sich an Frank:

"Sah damals, an dem Tage, als Sie zu Mr. Gibson kamen, alles so aus, wie heute?" — Der Gefangene nickte.

Nun trat Daisy zu dem Sofa, das dem Fenster gegenüber an der Wand stand, und breitete einen Papierbogen von der Gestalt eines Mannes auf dem Sitz aus. Der Gerichtshof sah gespannt ihrem Beginnen zu.

"So, meine Herren, ein Weischen Geduld, der Mörder wird sich bald melden," sagte Miß Blackstone.

Eine Zeit verging, dann, knapp nach 3 Uhr, erfolgte plötzlich ein Knall, die Kugel flog aus dem Gewehr und gerade gegen den Papierbogen auf dem Sofa, an die Stelle, die den Kopf bezeichnete.

"Nun, hoher Gerichtshof, haben Sie gesehen, wie der geschlossene Glasruch als Brennglas wirkte, die Sonnenstrahlen auf die Kammer des Gewehres konzentrierte und das Geschöß freimachte? Gerade im Mai, als Sommerhitze über New York brütete, geschah es." Daisy blickte auf Frank Wilfort. — Der sprang auf und stürzte auf Daisy zu.

"Frank, Sie zerbrechen ja meine Hand, lassen Sie," wehrte das Mädchen.

Er ließ sie los.

"Ja, die Hand muß unversehr bleiben, sie soll ja den Ring tragen, der uns fürs Leben verbindet."

Romantik

Wo sich die Wipfel alter Wälder breiten,
Liegt heute noch aus Botans grauen Zeiten
In Prunk und Pracht ein Märchenschloß.
Vorn Tore, wo, mit Eisen eingesponnen,
Traunkelke plätschert noch der alte Brunnen,
Hält stumm ein Hüte hoch zu Hof.

Zur Seite kändeln wie in Liebeswehen
Mit einem alten Faun vielholde Feen
Bei Weiden dort am Wiesentraun.
Und bei den süßen Wunderblumensängen
In Marmorbecken und in Säulengängen
Seldträumend spukt der Mondenschein.

In Rosenblüthen glänzt ein Silberweiber.
Darin liegt verzaubert eine goldne Leier
Nur an die tausend Jahre schon.
Dort mit der schönsten aller Nixen buhlt,
In einer Duft- und Glutrausch eingekluft,
Der südbetörte Wikingsohn. — —

Ich bin um Mitternacht vorbeigeschritten.
Das Feenschloß in alter Wälder Mitten
Kommt mir nicht träumend aus dem Sinn:
Vor Mondscheinnächten muß ich selig singen,
Denn in mir ist ein wundersames Klingen,
Als ob auch ich verzaubert bin!

Fritz Alfred Zimmer.

Der König der Welt

Es waren irgendwann in der Zeit einmal viele Herren in einem großen Prachtfaal, irgendwo in der Welt, zusammengekommen, um sich einen König zu wählen, eben: einen König der Welt.

„Meiner Ahnen Zahl“ . . . so sprach ein ehrwürdiger, alter Mann aus der Gesellschaft . . . „reicht zurück in uraltvergangene Zeiten. Ritter waren sie und mächtiger denn die, die sich zu Königen selbst gemacht. So wäre es nur klug und billig . . .“

„Ritter und Raub!“ . . . rief ein Geistlicher, aus dessen Augen neben Gutmut und Liebe Stolz und Selbstbewußtsein redeten . . . „Ritter und Raub sind nicht voneinander zu trennen. Ein Königtum stütze sich auf Macht der Milde, und seine einzige Gewalt sei die Weisheit. Wir Männer der geistlichen Lehre . . .“

„Ihr seid nur ein Teil der Wissenschaft, die wir vertreten“ . . . unterbrach den Mann Gottes ein sehr in der Gefe sitzender hagerer Mensch mit goldenen Strähnen des Haares über leberdurchdringenden Augen . . . „wir Dichter und Künstler schauen Höhen und Tiefen und achten ihrer, bauen in unserer Phantasia Königtümer, die uns leider Sklaven oft blind zerstören. Was läge näher, als daß wir die Könige . . .“

„Könige ohne Geld!“ . . . lachte ein kleines, dickbäuchiges Männlein und brachte einige Münzen in der Westentasche zum Zusammenklagen . . . „König kann nur der werden, der über eine Masse verfügt! Geist ohne Geld bleibt wertlos; doch Geld mit Geist ist Sieg! Wählt einen Kaufmann . . .“

„Schaut meine Hand“ . . . zuerst leise, dann lauter sprach es ein ärmlich gekleideter Mann aus dem Arbeiterstand, der mit seiner blauen Schaffjade in diesen Saal gekommen war . . . „Arbeit berechtigt zur Wahl des Königs. Regieren kann nur der, der alles besser kann als ich . . .“

Die Wogen gingen hoch. Es waren eben Menschen, die da zusammengekommen waren. Jeder pries seinen Stand und pries sich als König an. Laut und immer lauter wurde es im Saal. Schon drangen einzelne Gruppen gegeneinander ein, da . . . da . . . verstummte plötzlich alles.

Am Eingang des Saales stand, vom Sonnenschein unrahmt, ein blondlockiger kleiner Junge. Ein Kind!

Das Kind wählte man zum König der Welt. Es blieb es seit jener Zeit!
Ernst Falke.

„Kostbarer als Gold wird ein Mann sein . . .“

Diese Bibelworte wurden einer Lebensbeschreibung mitgegeben, die in der ganzen katholischen Welt größtes Interesse verdiente und auch erregte. Es handelt sich um die einzige Biographie von Julius Langbehn, dem Manne, den trotz seines aufrüttelnden Wertes „Rembrandt als Erzieher“ bis zu seinem Tode ein geheimnisvolles Dunkel umgab. Eigentlich sind ihm in seinem Leben auch nur zwei Menschen wirklich näher gekommen: Der kürzlich verstorbene Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppeler, dessen Buch „Mehr Freude“ auf eine Anregung Langbehns zurückgeht, und Benedikt Momme Kissen aus dem Predigerorden, der einzige wahre Freund des „Rembrandtdeutschen“. Er schrieb nun die Biographie, von der wir hier sprechen. Das bei Herder & Co. in Freiburg i. Br. erschienene Werk, ein stattlicher Band, ist mit einigen trefflichen Silberbeigaben geschmückt und enthält eine so tiefgebende und fesselnde Schilderung des Lebens und Wirkens von Julius Langbehn, daß sich keine Frage mehr bleibt. Der Bischof von Rottenburg schrieb seinerzeit selbst das ausführliche, von warmem Empfinden durchlufte Vorwort. Langbehn, eine erstaunlich vielseitige, zur Mystik neigende geistige Kampfnatur, trat bekanntlich nach langen, von schwerem Ringen erfüllten Entwicklungsjahren zum Katholizismus über. Sein Lebensgang liegt nun klar und in vollkommener schöner Fassung vor uns. Seine Glaubensgenossen werden die Biographie — ihr Titel ist „Der Rembrandtdeutsche“ — mit Nutzen und Freude zur Hand nehmen. Aber über dies hinaus sollte dieses Werk von jedem kritisch beachtet werden, der sich einst mit Julius Langbehns Ansehen erregendem Erziehungsbuch beschäftigt hat.
Dr. K. V.

Vom alten Frig

Behalte, was du hast!

Nach einem anstrengenden Marsche im Siebenjährigen Krieg, sehnte sich der König nach Ruhe und war zufrieden mit einem Strohlager, das ihm die Soldaten der Feldwache zurechtmachten. Die Wache wurde abgelöst, und einer der angekommenen Soldaten legte sich neben den König, den er für einen gewöhnlichen Offizier hielt, und zog ihm eine Handvoll Stroh nach der anderen fort, um sich sein Lager bequemer zu

machen. Davon erwachte der König und sagte ruhig: „Na, laß mir nur auch noch etwas Stroh.“ Voll Schreden erkannte der Soldat den König und wollte ihm das Stroh zurückschieben, doch Friedrich sagte freundlich: „Na, laß nur gut sein und behalte, was du hast.“

Friedrich als reisender Flötenspieler

Im Jahre 1755 machte der König eine Reise nach Holland, und zwar infognito. Er gab sich für einen reisenden Flötenspieler aus. In einem Gasthaus zu Amsterdam bestellte er sich eine kostbare Pastete. Die Wirtin, die von dem unscheinbaren Außern ihrer Gäste auf deren Geldbeutel schloß, erlaubte sich die Frage, ob man ein so teures Gericht auch bezahlen könne. Sie erhielt die Antwort, der Herr sei ein so geschickter Musikant, daß er mit seinem Flötenspiel in einer Stunde wohl mehr verdienen könne, als zehn Pasteten kosteten. Das erweckte die Neugierde der Frau; sie bat nun den König so lange, bis er ihr eins vorspielte. Das Spiel entzückte sie so sehr, daß sie begeistert ausrief: „Oh, mein Herr, Sie können ja sehr schön pfeifen und auch wohl etwas damit verdienen: Sie werden die Pastete erhalten.“

Auszählvers

Eins und zwei und drei,
Düsse, dafische, dei,
Rüsche, rarische, Besenitel,
Eins ist wenig, zwei nicht viel,
Drei ist auch 'ne kleine Zahl,
Wer's nicht glaubt, beweise' es mal,
Auch die liebe, gute Bier
Ist noch lang kein großes Tier;
Mit der Fünf baut man kein Haus;
Eins, zwei, drei, vier — du bist aus!

Sobanna Weiskirch.



Wenn ich ein Bär wär!

Wenn ich ein Bär wär, Ach, das wär drollig! Hätt' dann ein Fell auch, Schlagfest und mollig, Und hätte Kräfte Wie'n Duzend Ringer, Und Bozerhandschuh Um meine Finger!	Und laufen — glaubt' mir! — Als starker Wand'rer Könn't' ich so tüchtig Wie kaum ein anderer!
Dann könn't' vom Honig Ich mächtig schlecken! Kein Strafen, Schmerzen Könn't' dann mich schrecken!	Wenn ich ein Bär wär, Tät' toll ich brummeln Und euch umtanzen Wie tausend Hummeln! Tät' mit den Tagen Viel Schnickschnack schlagen Und all' die Memmen Ins Mausloch jagen!

Wilhelm Müller-Rüdersdorf

1926--40

Drud und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung K.-G., Berlin S. 42, Driantenstraße 140--142
Verlagsleiter: Frig von Emdenau. — Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Sobel, Berlin-Weinidendorf: Df
Beiträge sind (mit Rückporto!) nur an die Schriftleitung Berlin S. 42, Driantenstraße 140, zu senden

Nebrer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheinungswöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0.85 M.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Nebleben.
Druck-Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Nebleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Nebleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile in Reklameteil 15 Pf.
Anzeigenannahme an Donnerstagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtparisse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 80

Mittwoch, den 6. Oktober 1926

39. Jahrgang.

Die Kölner Reden.

Von besonderer politischer Seite wird uns geschrieben: Ebenso wie die Deutschnationale Volkspartei hat auch die Deutsche Volkspartei ihren diesjährigen Parteitag in Köln abgehalten. Das ist nicht nur innenpolitisch bedeutsam, sondern vor allem außenpolitisch. Außenminister Dr. Stresemann, der ja gleichzeitig auch Vorkämpfer der Deutschen Volkspartei ist, hatte in Köln die Aufgabe, die Eckdaten aufzuweisen, innerhalb deren sich seine Politik bewegen muß, weil sie eine unbedingte Basis bleiben muß. Die Reden, die vor acht Tagen in Köln gehalten wurden, waren vom französischen Gesamtschritt gebilligt worden, sind also offizielle Regierungsverlautbarungen zu betrachten gewesen. Daß in diesen Verlautbarungen versucht worden war, die Behauptung von der angeblichen Schuld Deutschlands am Krieg auch in die Gegenwart hinduzureiten, und daß diese Verlautbarungen ausgedrückt von Vorkämpfern gehalten wurden, ergab es einleuchtend, daß der deutsche Außenminister in unzulässiger Form gegen die Vorlage protestierte. Nun nimmt man es in Köln übel, daß Dr. Stresemann auf Vorkämpfers politischer Unterstellung zwischen dem „deutschen Volk“ und dem „französischen Volk“ zurückgegriffen. Schuldigen am Kriegsanbruch nicht eingangs ist, und führt sich sogar veranlaßt, in auffälliger Form darauf hinzuweisen, daß die Reden Vorkämpfers hinsichtlich ihrer Form wie auch hinsichtlich ihres Inhalts vom gesamten Ministerrat gebilligt waren und sie die bestehende Politik der französischen Regierung darstellten. Dr. Stresemann hat betont, daß trotz jener Reden das Ziel der deutschen Außenpolitik das gleiche bleibt, und die Tatsache, daß die Tagung der Deutschen Volkspartei in Köln stattfand, unterließ die Selbstverständlichkeit dieses Zieles. Freilich, die Reden in Köln sind von der Richtung der Parteiführung, die sich der Führer der Deutschen Volkspartei antwortend geäußert; er ist ein viel zu guter Politiker, um nicht zu wissen, daß innenpolitisch die Dinge noch viel zu sehr in der Schwärze liegen, daß die Entwicklung in den kommenden Monaten sich noch viel zu wenig übersehen läßt.

Großes Gewicht ist in Köln auf die wirtschaftliche Diskussion gelegt worden. In scharfer Form protestierte der Abg. Gram in namens der Landwirtschaft dagegen, daß immer nur der Konjunkturlandpunkt als maßgebend betrachtet wird, daß große Teile unseres Volkswirtschafts immer noch nicht erblühen, wie notwendig es ist, daß Stärkung und Förderung der Produktion, vor allem auf dem Gebiete der Landwirtschaft, Voraussetzung jeder vernünftigen Konjunkturalpolitik sind. Es kommt zuerst auf die Erzeugung, in zweiter Linie auf die Verteilung an. Von Gram wurde aber auch darauf hingewiesen, wie sehr die soziale Lage auf die Schmelze der deutschen Wirtschaft gelegt hat, und er warf dann dem Gedanken eines Arbeitsdienstjahres wieder in die Diskussion, Gedanken, die von dem Arbeitsminister Dr. G. Curtius aufgenommen und als zentraler Punkt der Außenpolitik wurden. Arbeitsminister Dr. G. Curtius führte gleichfalls aus, daß die deutsche Wirtschaft schon zu tragen habe, die jede Ellenbogenfreiheit nach der wirtschaftspolitischen Seite hin ebenso unmöglich machen wie nach der sozialpolitischen Seite hin. Daß Dr. Stresemann als das Ziel unserer Außenpolitik die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich bezeichnet, so betonte andererseits Dr. Curtius die Notwendigkeit, das deutsche Reparationsproblem in den Kreis der internationalen Schuldverpflichtungen hineinzustellen. Er warnte davor, den Franzosen zu versichern, daß wir in der Lage seien, ihnen die Zahlung zu habitifizieren. Frankreich sei selbst durchaus fähig, diese Aufgabe zu erfüllen, und ob es überhaupt sehr zweckmäßig sei, die außerordentlich schwierige Frage einer Mobilisierung der deutschen Reparationsgelder in dieser Weise gerade jetzt und für den Zweck einer französischen Währungsstabilisierung anzuführen, hält der Minister für mindestens sehr fraglich. Dieser Zweifel in die Durchführbarkeit einer solchen Mobilisierung bedeutete nicht, daß Dr. Curtius die von Dr. Stresemann in Thoiry gemachte Anregung missbilligte. Seine Mahnung hing dahin aus, nicht leichtfertig und oberflächlich von diesen Dingen zu reden, die für die deutsche Wirtschaft, die deutsche Bildung und die deutschen Finanzen von folgenreicher Bedeutung sind.

Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Köln sprach noch Reichstagsabgeordneter Beyhagen über die Sorgen des gewerblichen Mittelstandes. Nach Abschluß der Aussprache wurde eine Reihe von Entschlüsse angenommen, so über das Reichsbankgesetz, über die Landwirtschaft, die über Beamtenfragen. Zu seinem Schlußwort erklärte Geheimrat Kahl, daß wir brauchen darauf festhalten, daß es einen linken oder rechten Flügel der Partei gebe, durch diesen Parteitag einträglich worden sei. Die Versammlung brachte dem Außenminister Dr. Stresemann ein dreifaches Glück und dem Reichskanzler, Reichspräsidenten, eine feierliche Ovation dar. Damit war der Parteitag beendet.

Bund für Europäische Verständigung.

Beredsamkeit der europäischen Entspannung.
Eine Konferenz von Staatsmännern und Politikern, die unter dem Vorsitz von Emil Borel, ehemaligen französischen Minister, zu Genf stattfand, beschloß einstimmig die Konstituierung des Bundes für Europäische Verständigung sowie die Veröffentlichung eines an die Völker Europas gerichteten Manifestes, dem die Vertreter von 24 europäischen Nationen zugestimmt haben. In diesem Manifest wird an den jetzt anstehenden Fragen der Verständigungsmitteln der einzelnen Regierungen hingewiesen und auch an die Mitarbeit der Völker appelliert.
Der Bund setzt sich im wesentlichen zum Ziel, das Verständigungsvermögen der Regierungen zu ergänzen und deren politische Schritte vorzubereiten, indem er auf die Völker selbst einwirkt und in ihnen das Bewußtsein ihrer Solidarität wachzurufen sich bemüht. Zu seinen Hauptaufgaben gehört demnach die Herbeiführung der europäischen Verständigung sowie der moralischen und effektiven Vorkämpfung der Bestrebungen der einzelnen Regierungen, die auf die Herbeiführung der Verständigung abzielen. Der Bund ist im wesentlichen zum Ziel, das Verständigungsvermögen der Regierungen zu ergänzen und deren politische Schritte vorzubereiten, indem er auf die Völker selbst einwirkt und in ihnen das Bewußtsein ihrer Solidarität wachzurufen sich bemüht. Zu seinen Hauptaufgaben gehört demnach die Herbeiführung der europäischen Verständigung sowie der moralischen und effektiven Vorkämpfung der Bestrebungen der einzelnen Regierungen, die auf die Herbeiführung der Verständigung abzielen. Der Bund ist im wesentlichen zum Ziel, das Verständigungsvermögen der Regierungen zu ergänzen und deren politische Schritte vorzubereiten, indem er auf die Völker selbst einwirkt und in ihnen das Bewußtsein ihrer Solidarität wachzurufen sich bemüht. Zu seinen Hauptaufgaben gehört demnach die Herbeiführung der europäischen Verständigung sowie der moralischen und effektiven Vorkämpfung der Bestrebungen der einzelnen Regierungen, die auf die Herbeiführung der Verständigung abzielen.

Erster Paneuropa-Kongress.

Die Frage der nationalen Minderheiten.
In Wien wurde der vom Grafen Coudenhove einberufene erste Paneuropäische Kongress durch eine Rede des früheren Bundeskanzlers Dr. Seipel als Vorarbeiten eröffnet. Einleitend wies er darauf hin, daß sich heute Vertreter aller europäischen Nationen versammelt haben, um bei voller Wahrung ihrer Kultur und Geschichte an dem Gedanken eines geeinigten Europas zu arbeiten. Bundeskanzler Dr. Kameel hielt namens der österreichischen Regierung den Kongress willkommen, dessen Wege und Ziele im Hinblick auf die Verständigung zwischen den Völkern eine Begründung durch Vertreter der Stadt Wien hielten. Vertreter der verschiedenen europäischen Staaten in alphabetischer Reihenfolge kurze Ansprachen. Der Vertreter des deutschen Paneuropäischen Komitees, Reichstagsabgeordneter Dr. Wittmann, sprach über die Bedeutung der Paneuropa-Idee. Er sprach über die Bedeutung der Paneuropa-Idee, die in der Geschichte der Menschheit gelte. Der ungarische Delegierte von V. Kacs wies auf die schlechte Konstitution des Völkerbundes hin und betonte, der Kernpunkt aller europäischen Friedensprobleme liege in einer befriedigenden Einigung der französisch-deutschen Beziehungen. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Wittmann sprach zur Schaffung des Europäischen Reiches die Auflösung des Völkerbundes.

Am Schluß der vollständigen Ansprache auf dem Paneuropäischen Kongress begründete der deutsche völkervereinlichkeits Reichstagsabgeordneter Dr. Wittmann folgenden von ihm eingebrachten Antrag: Der erste Paneuropäische Kongress wolle die Einigung eines Ausschusses beschließen, der die Frage der nationalen Minderheiten zum Gegenstand eingehender Prüfung macht.

Briand, Chamberlain und Mussolini.

Das Ergebnis der Chamberlain'schen Konferenzen.
Der englische Außenminister Chamberlain, der wieder in London eingetroffen ist, gab Pressevertretern gegenüber Erklärungen über seine Verhandlungen mit Briand und Mussolini ab. Die Zusammenkunft von Thoiry sah er als einen weiteren Schritt in Richtung auf den Wieder Aufbau Europas und als eine natürliche und sehr befriedigende Folge des Locarno-Vertrages und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund an. Er sei nicht der Meinung, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen zwei Nationen gegen eine dritte Nation gerichtet sein müsse, und begrüße alle persönlichen Verhandlungen der Außenminister der verschiedenen Länder miteinander. Über seine Verhandlungen mit Mussolini sagte Chamberlain, sie sei sehr herzlich gewesen. Es seien Fragen behandelt worden, die Italien und Großbritannien betrübten und über die bereits ein schriftlicher Gedankenaustausch im Gange gewesen sei. Ähnlich seien gleichzeitig die früheren Fragen der europäischen Politik durchgesprochen worden. Ohne Überraschung, aber mit großer Zufriedenheit habe man ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Regierungen festgestellt. Die Politik der beiden Länder richte sich auf die Erhaltung des Friedens, die für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt so nötig sei. Auch mit Briand habe er eine sehr freundschaftliche Unterredung gehabt und er sei in der Lage gewesen, Briand alles über die

Verhandlungen mit Mussolini mitzuteilen, was diesen habe interessiert können. Briand selber habe ihm über den Inhalt seiner Verhandlungen mit Dr. Stresemann Mitteilung gemacht. Er sei jetzt in der glücklichen Lage, nicht nur offiziell zu den Ministern des Außen von Italien und von Frankreich im besten Verhältnis zu stehen, sondern auch mit ihnen Beziehungen persönlicher Freundschaft angeknüpft zu haben, die von ihm, wie er glaube, ebenso gefördert werden wie von ihm. Seit Locarno glaube er sagen zu können, daß er auch in einem günstigen Freundschaftsverhältnis zu Dr. Stresemann liege.

Nach näheren Einzelheiten über seine Unterredung mit Mussolini befragt, sagte Chamberlain, man habe den wichtigsten Stellen bekannt, die von einer politisch fortzuschreiten. Thoiry sei mit erweitert worden als ernstliches Zeichen für eine dauernde Besserung der internationalen Beziehungen. Auf weitere Fragen sagte Chamberlain, es würde eine Dreiecksförmigkeit sein, wenn er sich über innere Angelegenheiten Italiens äußern wollte. Für England sei der Nationalismus nicht geeignet, aber für Mussolini empfinde er große Achtung und Bewunderung.

Der römische Botschafter der „Times“ erklärt, daß Briand sich formal verpflichtet habe, die italienische Regierung über jeden Schritt in den außenpolitischen französisch-deutschen Verhandlungen unterrichtet zu halten, und daß die italienische Regierung über diese Zusage sehr betriebligt sei.

Der Zwischenfall von Gernersheim.

Seine objektive Unterordnung gefordert.
Zu dem Gernersheimer Zwischenfall wird von zufälliger Stelle mitgeteilt, daß die Angelegenheit von deutscher Seite sofort nach Bekanntwerden der ersten Einzelheiten des Laubesbeschlusses anhängig gemacht worden ist, und zwar sowohl vom Auswärtigen Amt der französischen Regierung gegenüber als auch vom Reichsminister in Koblenz gegenüber der Rheinlandkommission und den französischen Kommandosstellen. Die diplomatischen Verhandlungen werden seitdem auf beiden Seiten fortgesetzt. Es kommt zunächst darauf an, mit größter Beschleunigung eine einwandfreie objektive Feststellung des Sachverhalts herbeizuführen, der durch die bisherigen Erhebungen der deutschen und der französischen Behörden noch nicht in allen Einzelheiten hinreichend aufgeklärt erscheint.

Zwischen beiden Regierungen besteht Einverständnis darüber, daß die französische Seite die Ermittlungen des französischen Organe und die Beteiligung aller von den deutschen Behörden namhaft gemachten Zeugen erfordert. Ebenso besteht Einverständnis darüber, daß unverzüglich Maßnahmen getroffen werden müssen, um eine Wiederholung derartigen Vorfalles zu vermeiden. Die Einzelheiten des bayerischen Untersuchungsleiters, sind die Erörterungen noch im Gange.

Ziele der Christlichen Gemertchaften.

xrite color checker CLASSIC

Das Bild zeigt ein xrite color checker CLASSIC Farbkalibrationschart. Es besteht aus einer Reihe von farbigen Quadraten (Patches) in verschiedenen Farben wie Rot, Grün, Blau, Gelb, Magenta, Schwarz und Weiß. Rechts neben dem Chart sind technische Informationen in mehreren Sprachen aufgeführt, darunter die Bezeichnung 'xrite color checker CLASSIC' und 'a.e.n.'. Die Beschreibung enthält Details über die Verwendung des Charts zur Farbkalibrierung in der Druckerei und anderen Bereichen, um eine konsistente Farbdarstellung zu gewährleisten. Es wird erwähnt, dass das Chart aus 30 hochwertigen Farbpunkten besteht, die in 15 Paaren angeordnet sind, um die Farbdarstellung in verschiedenen Umgebungen zu überprüfen. Die Bezeichnung 'a.e.n.' steht für 'American Electronic Name'.

Rabbinatskammer über Thoiry.
Als Wille dieser Woche werden die Mitglieder des Reichstages, soweit sie verreist gewesen sind, wieder nach Berlin zurückgekehrt sein. Reichstagskanzler Wang tritt am Mittwoch wieder in Berlin ein. Am gleichen Tage